

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen Petitzeile 200 Reils

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppnair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 183, XVII. Jahrg.

Montag, den 11. August 1913

XVII. Jahrg., No. 183

Staatseinnahmen in S. Paulo

Der Direktor des staatlichen Rentamts für die Stadt São Paulo, Dr. Antonio Pereira de Queiroz, hat dem Inspektor des Schatzamtes des Staates, Colonel Luis Gonzaga de Azevedo, Rechnung über die Geschäftsabrechnung des Rentamts während des Jahres 1912 gelegt. Diese Rechnung läßt die Bedeutung der Staatshauptstadt im Verwaltungs- und im Wirtschaftsleben des Staates recht klar erkennen. Die Bilanz des Rentamts schließt auf beiden Seiten mit 15.572.612\$845 ab, und zwar überstiegen die Einnahmen die Ausgaben um 11.536.879\$964. Die Staatshauptstadt steuert sonach zu den Staatseinnahmen etwa den fünften Teil bei.

Die Einnahmen setzen sich in folgender Weise zusammen: Ausfuhrzölle 292.738\$366, Besitzwechselsteuer 4.826.904\$001, Staatsstempelsteuer 373.068\$786 Reils, Grundstücksteuer 3.220.216\$620, Wasserkonsumabgabe 2.917.144\$800, Matrikelgebühren 131.350\$000, Erlös aus dem Verkauf von Staatsländereien 260.500\$000, Aktive Schuld 646.190\$766, Additional-Taxe 956.163\$494, Steuer auf ländlichen Grundbesitz 2.171\$577, Steuer auf kaufmännisches Kapital 320.203\$684, Steuer auf industrielles Kapital 65.935\$193, Steuer auf das Kapital von Aktiengesellschaften 691.125\$374, Steuer auf Privatkapital 347.994\$867, Branntwein-Konsumsteuer 87.085\$000, Gerichtsgebühren 63.078\$544. Dazu kommen an außerordentlichen Einnahmen (Entschädigungen, eventuelle Einnahmen, Erträge der Staatsinstitute) 145.564\$460, an Zuschlagszölle auf die Kaffeeausfuhr für Valorisationszwecke 42.631\$880, an Depots der Wasserkonsumenten 110.236\$600, an Bürgschaften in Kriminalsachen 44.500\$000, an Depots von Prokuratoren 168\$000, an zu stornierenden Ausgaben 272.313\$000 und an Beiträgen für die Pensionskasse der Staatsbeamten 25.368\$820.

Die Ausgaben betragen: zu Verwaltungs- und Erhebungszwecken 797.702\$497, an rückgezahlten Depots der Wasserkonsumenten 75.077\$700 und in kriminellen Bürgschaftssachen 51.826\$000, an zurückgezahlten Steuerbeträgen 26.730\$733, an Gerichtskosten 84.395\$651, so daß, wie bereits erwähnt, ein Saldo von 11.536.879\$964 dem Schatzamt zugeführt werden konnte.

Gegen das Vorjahr haben sich die Einnahmen des Rentamts um 1.115.728\$347 vermehrt. Die Einnahmen während der letzten fünf Jahre betragen:

1908	7.273.701\$021
1909	8.092.938\$892
1910	9.105.790\$007
1911	14.345.547\$501
1912	15.461.273\$848

Das springhafte Aufschwellen von 1911 läßt deutlich erkennen, wie sehr die hohen Kaffeepreise das Wirtschaftsleben auch die Staatshauptstadt beeinflussen, obwohl im hauptstädtischen Munizip bekanntlich Kaffee nur in ganz unbedeutendem Maße angebaut wird. Einige wenige Einnahmetitel trugen im Jahre 1912 geringere Beträge ein als im Jahre 1911, nämlich die Ausfuhrzölle, die Aktive Schuld, die Steuer auf ländlichen Grundbesitz, die Erträge der Staatsinstitute, die Depots und die Beiträge für die Pensionskasse. Zahlmäßig und relativ bedeutend ist die Verminderung auch bei der Steuer auf ländlichen Grundbesitz (2.171\$577 gegen 3.201\$666 im Jahre 1911, also 1.030\$089 weniger), bei den Erträgen der Staatsinstitute (47.010\$000 gegen 60.300\$000 im Jahre 1911, also 3.290\$000 weniger) und bei den Beiträgen zur Pensionskasse (25.368\$820 gegen 30.611\$186 im Jahre 1911, also 5.272\$966 weniger).

Ausfuhrzölle werden erhoben auf Kaffee, Tabak und Häute. Für die Erhebung in der Stadt S. Paulo kommt nur die Ausfuhr über die Zentralbahn in

Betracht. Diese betrug im Jahre 1912 an Kaffee 3.244.929\$500, für die 292.063\$315 Ausfuhrzoll und 4.380.177 Kilogramm im offiziellen Werte von 42.631\$880 Zuschlagstaxe erhoben wurden; an Tabak 1786 Kilogramm im offiziellen Werte von 1.583\$860, für die 135\$051, und an Häuten 4500 Kilogramm, für die 540\$000 Ausfuhrzoll erhoben wurden. Die Kaffeeausfuhr über die Zentralbahn trug in den letzten fünf Jahren an Ausfuhrzoll und Zuschlagstaxe ein: 1908 14.608\$506, 1909 492.295\$398, 1910 178.477\$085, 1911 308.652\$573, 1912 334.695\$195. Im laufenden Jahre dürfte wohl ein Rückgang dieser Einnahme des hauptstädtischen Staatsrentamts eintreten, da die Zentralbahn ihre Frachtsätze derart erhöht hat, daß es lohnender ist, den Kaffee zur See nach Rio zu befördern.

Bezeichnend für die Zunahme des Besuches der staatlichen Unterrichtsanstalten ist die Vermehrung der Einnahmen aus Matrikelgebühren während der letzten fünf Jahre: 1908 51.170\$, 1909 74.280\$, 1910 70.760\$, 1911 102.580\$, 1912 131.320\$.

Die Verkäufe von Staatsländereien fanden in den verschiedenen Kolonien des Staates statt. Die Einziehung des Kaufpreises ist dem hauptstädtischen Rentamt übertragen. Auch dieser Einnahmeposten weist seit 1908 eine stetige und bedeutende Steigerung auf: 1908 66.372\$711, 1909 96.740\$541, 1910 150.353\$131, 1911 195.138\$236, 1912 260.500\$000. Die Verkäufe beschränkten sich nicht auf die neuen Kolonien, sondern erstreckten sich auch auf die früheren, bereits emanzipierten Kolonien.

Das bemerkenswerteste Phänomen aber war ohne Zweifel die Steigerung der Einnahmen aus der Besitzwechselsteuer, die die Rekordsumme des Jahres 1911 noch um 166.994\$593 übertrafen. Die größten Erträge brachten der Januar mit 782.023\$108, der März mit 502.459\$850 und der Dezember mit 477.135\$253, die geringste der Juni mit 306.828\$991. Der Verkaufswert der gehandelten Grundstücke erreichte die fabelhafte — fast möchte man sagen schwindelhafte — Summe von 106.222.502\$907. Im Jahre 1910 hatte die Steuer erst 1.632.767\$841 gebrahrt und der Wert der gehandelten Grundstücke 30.689.027\$826 betragen. Das Jahr 1913 dürfte hier einen großen Rückschlag bringen.

Aus aller Welt.

Ein Justizirrtum wurde kürzlich von einer Strafkammer des Neustrelitzer Landgerichts korrigiert. Der Drogist Arthur Greve aus Neubrandenburg war am 1. Februar 1908 wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren verurteilt worden, und die bürgerlichen Ehrenrechte waren ihm auf die Dauer von drei Jahren aberkannt worden. Die Revision beim Reichsgericht blieb ohne Erfolg. Greve hat die Zuchthausstrafe von 10. März 1908 bis 10. März 1910 voll abgeleistet. Es war ihm zur Last gelegt worden, sich an der Tochter des Oekonomierats Kruse, die damals dreizehn Jahre alt war, sittlich vergangen zu haben. Die Kruse gab in der Verhandlung eine eingehende Darstellung der Straftaten des Greve, sodaß das Gericht, trotz einiger Widersprüche in der Aussage der Kruse, zu der Feststellung kam, daß der Angeklagte sich im Sinne des § 176, Ziffer 3 St.-G.-B. schuldig gemacht habe. Der Angeklagte beteuerte fortgesetzt seine Unschuld. Mit Rücksicht auf diese angeblich hartnäckige Leugnung und auch mit Rücksicht darauf, daß das angeklagte Opfer des Greve den besseren Ständen angehörte, glaubte das Gericht trotz der gänzlichen Unschuldenheit des Greve damals auf die schwere Strafe von zwei Jahren Zuchthaus erkennen zu müssen. Greve hat vom ersten Tage der Verbüßung seiner Strafe mit allen Mitteln versucht, ein Wiederaufnahmeverfahren durchzusetzen. Er hat auch eine Reihe von Wiederaufnahmeträgen gestellt, alle blieben aber ohne Erfolg. Schließlich hat die Zeugin Kruse, die als Novize und Hilfskrankenschwester in einem Krankenhaus Anstellung gefunden hatte, von Gewissensbissen gepöngelt, ihrer Oberin gegenüber erklärt, daß sie den Greve zu unrecht bezichtigt habe. Nimmehr wurde dem Wiederaufnahmetrage des Verteidigers Bahn-Berlin stattgegeben, die Kruse wurde auch vernommen und erklärte vor Gericht, daß ihre Angaben sämtlich unwahr seien, sie habe seinerzeit unter dem Zwange ihrer Erzieherin diese Angaben gemacht. Greve habe sich ihr gegenüber niemals in unsittlicher Weise genähert. Jetzt fand der Hauptverhandlungstermin im Wiederaufnahmeverfahren vor dem Landgericht statt. Hier wiederholte die Kruse den Widerruf ihrer früheren Aussage unter Eid. Nach achteinhalbstündiger Verhandlung wurde schließlich das Urteil verkündet, daß das frühere Urteil aufzuheben und daß der Angeklagte auf Kosten der Staatskasse freizusprechen sei. Greve ist durch die Verbüßung der zweijährigen Zuchthausstrafe körperlich und geistig fast zusammengebrochen. Hervorzuheben ist noch, daß man die Zeugin Kruse wegen ihrer früheren unethischen, unwahren Angaben vor Gericht, auf Grund deren Greve die Zuchthausstrafe erhielt, gerichtlich nicht zur Verantwortung ziehen kann, weil sie damals noch nicht eideschwur.

Zeppelins Ozeanflug. Die Erbauer der Zeppelinluftschiffe haben eine Reihe von Versuchen mit größeren Luftfahrzeugen vor, in der Hoffnung, eines zu bauen, dessen Erfolg einen Versuch zur Überquerung des Atlantischen Ozeans im Jahre 1915 rechtfertigen würde. Hierzu würde ein Luftschiff von doppelter Größe der jetzigen notwendig sein, das vier statt der jetzigen zwei Maschinen haben würde. Man veranschlagt die Dauer des Fluges auf drei Tage, und die Arrangements würden so getroffen werden, daß das Luftschiff beständig in der Nähe eines Dampfers der Hamburg-Amerika-Linie bleiben würde, mit dem es beständige drahtlose Verbindung hätte. Graf Zeppelin selbst würde, wenn seine Gesundheit weiter so gut bleibt wie jetzt, trotz seiner 77 Jahre, das Steuer führen. Daß zwei Luftschiffe auf der Ausstellung von San Francisco sein werden, ist so gut wie sicher. Es sollen Ingenieure nach Amerika geschickt werden, um den geeignetsten Platz für den Bau einer Halle auszusuchen und die atmosphärischen Verhältnisse zu studieren. Die Möglichkeit, daß die große Hitze eines amerikanischen Sommers einen zu großen Gasverbrauch bringen würde, könnte ebenfalls ein Hindernis werden. Die amerikanischen Ingenieure, die bei den Berliner Ingenieuren zu Gast waren, sind durch ihre Fahrt auf dem Luftschiff „Viktoria Luise“ begeistert Zeppelinianer geworden.

Bemerkenswerter Flug. Der Militärflieger Joly durchflog die Strecke Köln a. R. — Königsberg in Preußen in 17 Stunden. Die Entfernung beträgt 2200 Kilometer. Joly legte also in der Stunde ungefähr 129 Kilometer zurück, was als eine ganz hervorragende Leistung zu betrachten ist. Ein Kriegsschiff, das sich selbst anschießt. Zum drittenmal seit kurzer Zeit ereignete sich in der französischen Kriegsmarine der Fall, daß sich ein Kriegsschiff selbst anschoß. Der Panzerkreuzer „Verité“ schoß bei Torpedo-Schießübungen einen Torpedo ab, welcher jedoch, da die Steuerung versagte, im Bogen zum Schiffe zurückkehrte und die Panzerung unterhalb der Wasserlinie traf. Die Panzerung wurde aufgerissen, doch hielt sich das Schiff dank der doppelten Schotten über Wasser und konnte ins Dock gebracht werden. Ein hungriger Räuberhauptmann. Auf den Elysäischen Feldern in Paris wurde jüngst ein unterstandloser Mann aufgegriffen, der auf der Polizeistation erklärte, er hätte schon seit drei Tagen nichts gegessen, man möge ihm ein Mittagmahl reichen, dann wird er aufsehenerregende Mitteilungen machen. Man gab also dem Manne zu essen und

zu trinken, worauf er erklärte, er sei das Oberhaupt jener zelinköpfigen Räuberbande, die seit Monaten in der Umgebung ihr Unwesen treibe und viele Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen habe. So seien es unter anderem Mitglieder seiner Bande gewesen, die im November vorigen Jahres den großen Einbruchsdiebstahl bei dem Juwelier Clark verübt hätten, wobei Juwelen im Werte von mehr als einer halben Million Franken gestohlen wurden. Die Einbrecher seien jedoch mit der Beute auf und davon gegangen, ohne dem Anführer der Bande auch nur einen Heller von dem Raube zurückzulassen. Der herabgekommene Räuberhauptmann wurde bis auf weiteres im Gefängnis belassen, da man seine Angaben noch des Näheren zu prüfen gedenkt.

Eine moderne Feuerprobe. Ein furchtbares Ereignis, das beweist, wie tief abergläubische Vorstellungen der Vergangenheit auch noch heute in manchem Menschenhirn wurzeln, wird aus Winnipeg in Nordamerika gemeldet. Dorthin kam eine Frau aus einer nahe gelegenen Ortschaft mit furchtbaren Brandwunden bedeckt, von ihrem Manne begleitet. Die schrecklichen Verletzungen hatte sie sich durch eine Feuerprobe zugezogen. Ihr Mann hatte sie der Untreue angeklagt, und im Bewußtsein ihrer Unschuld hatte sie erklärt, sie werde sich der Feuerprobe unterziehen. Sie tränkte ihre Kleider mit Petroleum und ließ sie von ihrem Manne anzünden. Als dann nicht das Wunder eintrat, sondern sie augenblicklich in Flammen stand, versuchte ihr Mann sie zu retten. Es gelang ihm auch, die Flammen zu ersticken, aber die Arme war entsetzlich zugerichtet.

Studentendemonstrationen in Santiago gegen den päpstlichen Nuntius. Die Ereignisse in der zweiten Hälfte des Monats Mai in der Hauptstadt Chiles zeigten wieder klar, welchen ganz unberechtigten und nach unserer Ansicht gefährlichen Einfluß die Jugend, besonders die Studenten, auf die öffentliche Meinung und selbst auf die Regierung ausüben. Es kommt dies daher, daß die meisten Söhne der begüterten Familien vom zartesten Alter an erzogen werden und es an strenger Zucht und Unterordnung fehlt. Es ist dies eine Tatsache, die jeder aufmerksame europäische Reisende konstatiert, und die auch von verständigen Hispanoamerikanern zugegeben, ja selbst in angesehenen Zeitungen (wie in Chile im „Ferrocaril“ und „Mercurio“) alle zwei oder drei Jahre bedauernd konstatiert wird. Der neueste Übergriff der chilenischen Jugend ist folgender: Als Vertreter des Heiligen Stuhles kam der Nuntius Monsignore Sibilla in Santiago wieder an. Er wurde, wie üblich, als Vertreter einer fremden Macht vom Bahnhofe in einer Equipage der Regierung abgeholt und sollte nach der päpstlichen Gesandtschaft gebracht werden. Dies verhinderten die Studenten der Universität. Es kam zu wüsten Aufritten und Schlägereien mit den Studenten der katholischen Universität und der Polizei und den Gendarmen. Die Polizisten mußten, um den Nuntius gegen Tötlichkeiten zu schützen, die Säbel ziehen und einhauen, und einige Gendarmen machten sogar von der Schußwaffe Gebrauch. Der Nuntius konnte nicht zur päpstlichen Gesandtschaft gelangen und fand Unterkunft in einem Kloster. Der Grund dieser Haltung der studentischen Vereinigung ist übertriebener Patriotismus. Als vor einigen Jahren die chilenische Regierung aus Tacna-Arica die peruanischen Priester austrieb und diese durch chilenische ersetzen wollte, protestierte der zuständige Bischof von Arequipa und untersagte den von der chilenischen Regierung ernannten Geistlichen die Ausübung ihres Berufes. Sibilla, der schon damals als Vertreter der Kurie in Santiago weilte, hatte sich in diesem Konflikt auf die Seite des Bischofs von Arequipa gestellt und dadurch großes Mißfallen erregt. Die Besueher der staatlichen Universität verlangten, daß der Nuntius aus dem Lande gewiesen werde. Ueber das

dem Prasseln des Regens an die Fenster und mit dem donnerähnlichen Getöse der Brandung.

Lady Wolga war in ausgezeichnetem Stimmung. Sie schien zu vergessen, daß das Montheron-Drama, welches ihr Leben veredelt hatte, sich in diesen Mauern zugetragen, sie schien zu vergessen, daß der Ort für sie voller Schrecken und peiniger Erinnerung gewesen war. Ein neuer Stern schien an ihrem trüben Himmel aufgegangen zu sein, denn ihr e Augen leuchteten im Widerschein jenes Hoffnungsstrahles ihrer Seele. Ihre Wangen hatte eine sanfte Rötze überzogen, ihre Schönheit trat jetzt mehr als sonst hervor.

Der Marquis in seiner Eitelkeit schrieb diese Veränderung ihrer Liebe für ihn zu; er glaubte, daß Sie mit ihm nur kokettiert habe, als sie eine Bedingung stellte, die er erfüllen sollte, eie sie sein würde und er sagte für sich:

Ich gebrauche nichts weiter, als Geduld; die Zeit wird kommen, wo sie meine Bewerbung erhört. Herzogs-Tochter und Schwester, selbst voll Stolz und Hochnut, kann sie die glänzende Stellung nicht verachten, die ich ihr zu bieten habe durch den großen alten Titel, den sie einst schon zu tragen hoffte. Ganz gewiß hat sie die Absicht, mich zu heiraten; und sie liebt mich auch, sonst wäre sie nicht heute hierher gekommen.

Die übrige Gesellschaft schien derselben Meinung. Sie und alle sonst betrachteten Lady Wolga und den Marquis als Verlobte. Selbst Alexa glaubte mit sinkendem Mute, daß ihre Mutter an diesem Abende eine bestimmte Zusage gemacht habe.

Unter allgemeiner Lustigkeit verging der Abend rasch vorüber. Um elf Uhr fuhr der Wagen aus Clyffebourne zur Rückkehr vor. Mrs. Ingestre und ihr Schwager hatten ihre Gäste gebeten, über Nacht im Schlosse zu bleiben. Lady Wolga hatte dies Anerbieten jedoch mit Entschiedenheit abgelehnt.

Feuilleton

Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

(44. Fortsetzung.)

„Unter welcher Bedingung?“ fragte der Marquis, durch ihr seltsames Wesen in Verwirrung gebracht. „Sie trugen mir auf, zum Beweise meiner Ergebenheit Lord Straffords Namen wieder herzustellen. Aber eine solche Bedingung hat durchaus keinen Wert. Er war schuldig; ich schwöre es. Sein Name kann nie wieder hergestellt werden.“

„Es muß sein! Es soll sein!“ rief Lady Wolga leidenschaftlich und ihr Blick schweifte nach jener Stelle. „Ich habe nie, auch nicht einen Augenblick an meines Gatten Schuld geglaubt, und seine Unschuld muß bewiesen werden! Ich sage Ihnen, Roland Ingestre, daß ich mit Freuden Heimat, Rang, Reichthum und alles aufgeben und Lord Strafford folgen würde, wenn er am Leben wäre und mich noch liebte, nachdem ich ihm so lange falsch und treulos gesehen mußte! Lieber möchte ich das Weib dieses verstoßenen Märttyrers sein — dieses verkannten unschuldigen Mannes, als die Braut eines Kaisers!“

Ein Laut, wie ein halbunterdrückter Seufzer, durchdrang den öden Raum.

„Was war das?“ fragte der Marquis höchst erregt.

„Es war der Wind, wenn es nicht die Geister der Ahnen dieses Hauses sind, welche auferstehen, um sich mit mir zur Rechtfertigung Lord Straffords zu verbinden,“ sagte Lady Wolga feierlich.

Der Marquis erbeute und wurde bleich.

„Sie haben mir das alles schon gesagt, Wolga,“ sprach er. „Wenn Lord Strafford Heron jemals in England erscheinen sollte, wird er bald entdeckt und eingekerkert werden. Die Nachforschungen nach ihm sind niemals ganz eingestellt worden, obwohl sein Tod aus Süd-Amerika gemeldet wurde, und ich überzeuge bin, daß er tot ist.“

„Wenn er lebte,“ bemerkte Lady Wolga, „würde ich alles hingeben, was ich besitze, um ihn noch einmal zu sehen, noch einmal seine Stimme zu hören und ihm zu sagen, daß ich niemals an ihm zweifelte, daß meine Liebe und mein Vertrauen zu ihm niemals wankend wurden.“

„Seit Jahren habe ich Sie geliebt und Sie haben mir stillschweigend Hoffnung gemacht,“ sprach der Marquis ernst. „Ihre heutige Anwesenheit hier ist die größtmögliche Aufmunterung. Ich liebe Sie von ganzer Seele. Ich lege mein Herz zu Ihren Füßen. Sie können, Sie dürfen es nicht von sich stoßen!“

Des Marquis Augen funkelten in Liebesglut und innigen Verlangen; doch bemerkte dies Lady Wolga nicht.

„Wir wollen diese Sache nicht weiter besprechen,“ erwiderte sie mit ruhiger Würde. „Meine Gäste werden mich morgen verlassen, Marquis; ich aber habe mich entschlossen, noch eine Woche länger in Clyffebourne zu bleiben. Nach so vielen und aufregenden Vergnügungen sehne ich mich nach Einsamkeit und Ruhe. Ich liebe es, des Abends an den Klippen spazieren zu gehen. Das Rauschen der See und die Abendkühle wirken beruhigend und wohlthuend auf meinen Geist.“

Der Marquis schüttelte den Kopf.

„Klingt Ihnen das zu romantisch? Mir ist es manchmal, als ob mein Herz, wiewohl es so viel Kummer erfahren, noch jung ist wie vor 18 Jahren,“ und sie zwang sich zu einem leisen Lachen. „Nächste Woche aber werde ich nach London gehen.“

„Ich hatte beabsichtigt, morgen zur Stadt zu fah-

ren,“ sagte der Marquis. „Wenn Sie jedoch bleiben, belibe ich auch. Haben Sie aber auch daran gedacht, daß wir in der nächsten Woche Regen und Sturm höchst wahrscheinlich im Ueberfluß haben werden?“

„Was kümmert mich das Wetter! Ich bleibe noch eine Woche,“ erwiderte Mylady bestimmt. „Ach, meine Freunde werden sich über unser langes Verweilen hier wundern. Lassen Sie uns zu ihnen gehen.“

Als Lady Wolga sich zum Gehen unwandte, glaubte sie, daß sich die schwere Gardine des Kirchenstuhles leise bewegte, weshalb sie sich noch einmal rasch umsah. Da aber alles still und unbeweglich blieb, schritt sie langsam der Thür zu, dicht gefolgt von Lord Montheron. Als sie durch die Ruinen gingen, fragte sie Lady Wolga, ob der Zweck, der sie nach Montheron geführt, erreicht sein mochte. Hatte ihre Ahnung sie falsch gelehrt, oder hatten andere Ohren, als die Lord Montherons ihre Erklärung gehört? Sie würde viel darum gegeben haben, hätte sie Gewißheit erlangen können. Und wenn ihre Worte gehört worden, was würde dann geschehen? Sie dachte unwillkürlich an den Hausierer in den Klippen, und der Ton seiner Stimme klang in ihrem Innern nach. Hatte eine wunderbare Ähnlichkeit sie getäuscht? Wer war jener fremde Mann, dessen Stimme sie so gewaltig erschüttert hatte?

Vierundvierzigstes Kapitel.

Weitere Entdeckungen.

Lady Wolga und der Marquis trafen die andern Mitglieder der Gesellschaft in der großen Halle der Ruinen. Die kostbaren Kleider der Damen, die Pracht und auch der Duft der Blumen, mit denen die Halle geschmückt war, das fröhliche Lachen und Scherzen kontrastierte ganz seltsam mit den düsteren alten Mauern, mit dem Toben des Windes draußen, mit

energieische Vorgehen der Polizei waren sie im höchsten Grade empört. Sie forderten Schutz gegen die gesetzwidrigen Uebergriffe der Polizei und beschlossen allen Vorlesungen fernzubleiben. Sie verlangten ferner die Abschaffung der Vertretung des Heiligen Stuhles in Chile. Die Vorgänge haben sogar zu einem Konflikt innerhalb der Regierung geführt. Der Nuntius selbst erklärte, daß er entschlossen sei, das Land sobald als möglich zu verlassen.

Bundeshauptstadt.

Ein unkontrollierbares Gerücht zirkuliert seit einigen Tagen in politischen Kreisen. Es heißt, daß Herr Dr. Ruy Barbosa eine längere Europareise antreten werde. Er habe die Absicht, sich zum Kurgebrauch nach Vichy zu begeben. Bei dem bekannten großen Ehrgeiz des bahianer Senators ist es aber kaum anzunehmen, daß er jetzt Brasilien verläßt, wo sein Name wieder mit den Kandidaturen in Verbindung gebracht wird.

Gut informiert. Die Zeitschrift „Süd- und Mittelamerika“ meldet in ihrer Nummer vom 12. Juli: „Die Kandidatenfrage für die brasilianische Bundespräsidentschaft hat sich allmählich soweit geklärt, daß die Aussichten des Senators Campos Salles als gesichert angesehen werden dürfen.“ Zwei Wochen nach dem Tode des genannten Staatsmannes veröffentlicht, war diese Meldung ein ausgezeichnete Beweis, wie gut das Organ über brasilianische Dinge unterrichtet ist.

Heilige Ordnung, segensreich! Bei der Abfahrt des Panzerschiffes „Minas Geraes“ von Belem do Pará wurden achtzig Matrosen zurückgelassen, weil die Herrschaften sich nicht zur richtigen Zeit einstellten. Diese Matrosen meldeten sich nachher auf dem Marinearsenal in der genannten Stadt.

Eigenartiger Freisinn. Vor einigen Tagen hielt sich in Rio eine argentinische Dame auf, Frau Angela Oliveira Cesar da Costa. Diese Dame mit dem langen Namen ist die südamerikanische „Friedens-Bertha“, die Gründerin und Präsidentin der „Universalen Friedensliga“ zu Buenos Aires. Im Gegensatz zu Frau Bertha von Suttner, die eine Friedenkerin ist, bekennt sich die argentinische Friedenspriesterin zum frommen Gottesglauben und das ist manchem ein Dorn im Auge. Sie war diejenige, welche die Schaffung der Christus-Statue an der argentinisch-chilenischen Grenze anregte, und jetzt reist sie nach dem Haag, um dem dortigen Friedenspalast ein Miniaturbild der gedachten Kolossalfigur in den Anden zum Geschenk zu machen. Darin soll nun nach der Auffassung einer fluminenser Zeitung ein Attentat auf die Friedensidee zu erblicken sein, ein Vorstoß des Klerikalismus, der durch die Aufstellung der Christus-Statue im Haager Friedenspalast der pazifischen Bewegung den Charakter der Allgemeinheit nehmen und sie zu einer Glaubenssache stempeln wolle.

Wenn man so etwas liest, da fällt einem unwillkürlich das Wort Heinrich Heines ein: „Wir haben jetzt fanatische Mönche des Atheismus, Großinquisitoren des Unglaubens, die den Herrn Voltaire verbrennen lassen würden, weil er doch im Herzen ein verstockter Geist gewesen.“ Ja, wir haben eine große Musterpflanze solcher Herrschaften, die an die Stelle der päpstlichen ihre eigene Unfehlbarkeit gesetzt haben und die nun gegen alles, was ihnen nicht paßt, den großen Bannfluch schleudern. Der ganzen Friedensbewegung soll der Charakter der Allgemeinheit genommen sein, weil in dem Friedenspalast zu Haag die Statue dessen aufgestellt wird, der da lehrte: Hebet eure Feinde und tust wohl denen, die euch hassen! Die Mönche des Atheismus und Großinquisitoren des Unglaubens“ vergessen ganz und gar, daß Jesus genannt Christus nicht einer oder einigen Kirchen oder Sekten, sondern der Menschengeschichte gehört und daß seine Gestalt auf jedem Altare Platz hat an dem kleinsten Interesse großen Ideale geopfert wird. Dieses Christus-Feinde sollten die Worte beherzigen, die ein moderner Elite-Geist, der von jeder positiven Glaubensrichtung abseits steht, gesagt hat: „Lassen wir uns bei der Betrachtung der Erscheinung Christi durch keinerlei historische Vorspiegelungen und ebenso durch die vorübergehenden Ansichten des neunzehnten Jahrhunderts das Urteil trüben. Seien wir überzeugt, daß wir gerade von dieser einen Erbschaft bis heute nur den kleinsten Teil angetreten haben; und, wollen wir wissen, was sie für uns alle zu bedeuten hat — gleichwohl, ob wir Christen oder Juden, Gläubige oder Ungläubige, gleichviel, ob wir uns dessen bewußt oder nicht — so verstopfen wir uns vorläufig die Ohren gegen das Chaos der Glaubensbekenntnisse und der die Menschheit schändenden Blaspemien und richten wir zunächst den Blick hinauf

zu der unvergleichlichen Erscheinung aller Zeiten.“ (Houston Stewart Chamberlain. Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts). Und weiter sagt derselbe Mann, den doch niemand zu einem Klerikalen wird stempeln wollen: „Jetzt sehen wir, daß auch die Erscheinung Christi, welche auf der Schwelle zwischen Alt- und Neuzeit steht, durchaus nicht in so einfacher Gestalt unserem ferngerickten Auge sich bietet, daß wir sie leicht aus dem Labyrinth der Vorurteile und Lügen und Irrtümer herauslösen könnten. Und doch ist nichts nötiger, als gerade diese Erscheinung deutlich und wahrheitsgetreu zu erblicken. Denn — wie unwürdig wir uns dessen auch erweisen mögen — unsere gesamte Kultur steht noch unter dem Zeichen des Kreuzes auf Golgatha. Wir sehen wohl dieses Kreuz; wer aber sieht den Gekreuzigten? Er aber, und er allein, ist der lebendige Born alles Christentums, sowohl des intolerant Dogmatischen wie auch des durchaus ungläubig sich Gebenden.“ Das Bild dieser „unvergleichlichen Erscheinung aller Zeiten“ soll in dem Friedenspalast keinen Platz finden, und das deshalb, weil eine fromme Dame sie zum Geschenk macht! Wenn das Freisinn und keine Borniertheit ist, da leidet die Menschheit an Begriffsverwirrung.

Vorgänge in Alagoas. Aus Alagoas kommen Nachrichten von verschiedenen politischen Morden. Bei diesen Meldungen muß man unwillkürlich an die „politischen Morde“ im Staate São Paulo denken, wo jeder Bandit, der im Kampfe und jeder Unglückliche, der im Streite oder aus Rache ermordet wurde, das Gloriosa eines politischen Martyrers erhielt. Dasselbe dürfte jetzt auch in Alagoas der Fall sein.

Hartnäckig. Ein der Ausweisung verfallener Kaffen namens Sammel Rosenberg hat bei dem Obersten Bundestribunal Habeas Corpus beantragt. Der Antrag wurde aber zurückgewiesen und der Mann muß hinaus... nicht frei nach Schiller!

Abnahme des im Umlauf befindlichen Papiergeldes. Am 30. Juni dieses Jahres befanden sich 603.998:759\$500 in Geldscheinen des Bundesschatzamt in Umlauf. Am 31. Juli waren es nur 603.735:529\$500. Diese Verminderung des Papiergeldes hat ihren Grund darin, daß 250:830\$ in Silber und 12:400\$ in Nickel umgewechselt wurden. Im Laufe des Monats Juli wurden 295.644 Geldscheine im Betrage von 9.714:705\$ eingewechselt und kontrolliert.

Zur Lage. Am Sonnabend um halb neun Uhr abends vereinigte sich im Sitzungssaale des Senates die Konvention von Senatoren und Deputierten, um die Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft der Republik im kommenden Quatriennium aufzustellen. Außer den Volksvertretern war noch eine sehr große Zahl von Politikern, Journalisten usw. anwesend. Auf Vorschlag des Herrn Sabino Barroso wurde Herr Pinheiro Machado zum Leiter der Konvention berufen. Er berief die Deputierten Manuel Borba, Raul Veiga, Thomas Delphino und Nicanor do Nascimento zu Schriftführern. Als dann wurden zunächst zwei eingelaufene Schreiben verlesen, eins von den Vertretern von Bahia, das andere vom Senator Nilo Peganha.

Die Bahianer schrieben: „Im Einvernehmen mit der Partei, der wir angehören und die der Leitung des Herrn Seabra gehorcht, erklären wir Ihnen, daß wir an der Konvention der Kongreßmitglieder zur Aufstellung der Präsidentschaftskandidaten nicht teilnehmen können. Welche Achtung, sei es persönlicher, sei es politischer Art, uns die Namen, die heute proklamiert werden sollen, auch einflößen mögen, so können wir doch nicht verhehlen, daß die Rolle, die unser Staat soeben in dem Kampfe um die Verteidigung der brasilianischen Demokratie spielte, uns die Richtung wies, der wir jetzt folgen müssen, indem wir für eine nationale Kandidatur eintreten. Diese war schon aufgetaucht, ehe die beiden jetzigen Versöhnungskandidaten benannt wurden und als es sogar hieß, daß alle Ausgleichsverhandlungen abgeschlossen seien. Sie wurde von der Bahianer Regierungspartei aufgestellt, und zwar unter einmütiger Zustimmung der Mmünzipien des Staates, die sich mit der Regierung solidarisch erklärten: die Kandidatur Ruy Barbosa. Unsere Parteileitung behielt sich vor, Beschlüsse zu fassen über die Haltung, die wir bezüglich der Kandidatur für die Vizepräsidentschaft einzunehmen hätten. Die politischen Meinungsverschiedenheiten, die uns früher so weit von dem Kandidaten entfernten, den wir jetzt aufstellten, nötigen jedermann Achtung vor unserer jetzigen Haltung ab. Es sprechen keine niedrigen Rücksichten mit, keine unennbaren Absichten, keine persönliche Kränkungen. Vielmehr ist das Vorgehen von Bahia unzweifelhaft ein Beweis der Bürgertugend. Wir schwören, unsere Stimmen dem großen Manne zu geben, der nicht nur ein Ruhm für Bahia, sondern vor allem auch der höchste Exponent des Genius und der Kultur Brasiliens ist.“ Un-

terzeichnet ist dieses Schreiben von den Herren Mario Hermes, Moniz Sodré, Raul Alves, Campos Franca, Souza Brito, Pereira Teixeira, Antonio Muniz, Arlindo Leoni, Octavio Mangabeira und Ubaldino de Assis. Ihnen hat sich ein Deputierter für den Staat Rio angeschlossen, Herr Manuel Reis, dessen enge Beziehung zu Herrn Seabra bekannt sind. Er hat auf die Einladung geantwortet, daß er die Anschauungen des Herrn Nilo Peganha teile, der für eine freie Konvention eintrete.

Der Expräsident der Republik erklärte in seinem Schreiben, daß die Haltung, die er bislang in der politischen Krisis eingenommen, es ihm unmöglich mache, an der Konvention teilzunehmen. Er habe schon Ende Mai dem Staatspräsidenten von Minas erklärt, daß man mit ihm zählen könne, ohne Rücksicht auf den Namen des Kandidaten, sofern er nur aus einer wirklich freien Konvention hervorgehe. Die Konvention, zu der er eingeladen worden sei, habe aber nur den Zweck, eine bereits gesehene Benennung zu bestätigen. Außerdem ersehe er es ihm instatthalt, daß der Kongreß, der nachher doch die Wahlprüfung und die Anerkennung vornehmen solle, die Kandidaten selbst anstelle. Das sei eine Mißachtung der Verfassungsvorschrift, die dem Volke das Recht gebe, seine Regierung selbst zu wählen. Nach 25 Jahren des republikanischen Regimes sei es an der Zeit, den Bestimmungen der Verfassung endlich zu gehorchen. Keine andere Reform sei so dringend, wie diese, die die Freiheit wirkliche, eine Reform der Politiker, die aus der Wahlprüfung ein ernsthaftes Gerichtsverfahren mache. Gegen die in Aussicht genommenen Kandidaten habe er nichts einzuwenden, sondern es handle sich nur darum, die Prinzipien der Verfassung hochzuhalten, die er von Tag zu Tag mehr als weise schätzen lerne, die er freilich auch von Tag zu Tag weniger beachtet sehe.

Daß Herr Nilo Peganha mit dem, was er sagt, zum großen Teil recht hat, ist offenbar, wenn es auch freilich gerade aus seinem Munde recht sonderbar berührt. Nur eine Frage kann man dagegen aufwerfen: Würde eine sogenannte freie Konvention, wie er und Herr Dantas Barreto sie sich dachten, nicht auch nur Kandidaten bestätigen, die vorher schon ausgemacht waren — wie es z. B. auch bei der zivilistischen freien Konvention der Fall war — und ist das Volk dem verhindert, seine Stimme anderen Kandidaten zu geben als den Herren Wenceslan Braz und Urbano dos Santos?

Nach Verlesung der beiden Schreiben ergriff Hr. Ribeiro Junqueira das Wort, um zu sagen, daß auch ihm die Art der Konvention Bedenken verursacht habe und daß er deshalb, um die Stimmung seiner Wähler kennen zu lernen, die politischen Direktoren der verschiedenen Munizipien seines Wahlkreises befragt habe. Die große Mehrheit habe ihm erklärt, daß sie Herrn Wenceslau Braz zum Präsidenten wünsche. Bezüglich der Vizepräsidentschaft hätten einige Herrn Homero Baptista, andere Herrn Urbano dos Santos genannt, wieder andere hätten ihm völlig freie Hand gelassen. Er gebe diese Erklärung aus persönlicher Skrupellosigkeit ab, sei aber überzeugt, daß auch ohne Befragung der Wählerschaft (die mit der Befragung der politischen Direktoren unseres Erachtens nicht identisch ist. D. Red.) alle Anwesenden nach bestem Wissen und Gewissen handeln und sich später bei der Wahlprüfung durch ihre jetzige Stellungnahme nicht beeinflussen lassen würden.

Herr João Luis Alves schlug darauf schriftliche und namentliche Abstimmung vor. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Namensaufruf ergab, daß 213 Senatoren und Deputierte anwesend waren. Es wurden für Herrn Wenceslau Braz 213 Stimmen abgegeben, für Herrn Urbano dos Santos 210 Stimmen. Von den drei anderen Zetteln bei der Abstimmung für die Vizepräsidentschaft waren zwei unbeschrieben und einer benannte Herrn Augusto Tavares de Lyra. Herr Pinheiro Machado proklamierte nunmehr die beiden genannten Herren als Kandidaten für die Präsidentschaft und Vizepräsidentschaft und schloß die Konvention mit dem Wunsche, daß ihr Beschluß zum Segen des Landes reichen möge.

Der Zettel, der Herrn Tavares de Lyra für die Vizepräsidentschaft benannte, rührte von Herrn Urbano dos Santos her. Von den beiden weißen Zetteln stammt einer von Herrn Pires Ferreira, entsprechend der Haltung von Piahy, das von Herrn Urbano nichts wissen mag. Herr Pires Ferreira hat auch das Manifest an die Nation nicht unterzeichnet, das die Unterschrift sämtlicher übrigen Anwesenden trägt.

Einige Stunden vor der Konvention waren die Paulistener Kongreßmitglieder fast vollzählig bei Hrn. Francisco Glyceroio versammelt, um über die Haltung am Abend Vereinbarungen zu treffen und um einen neuen Führer der Bank in der Kammer zu

wählen, an Stelle des Herrn Galeão Carvalho, der als Anhänger des Senators Ruy Barbosa von der Führerschaft zurückgetreten ist. Die Wahl fiel, wie zu erwarten war, auf Herrn Adolpho Gordo, ist aber wohl nur als provisorisch anzusehen, da dieser Deputierte voraussichtlich demnächst an Stelle des verstorbenen Dr. Campos Salles in den Senat einziehen wird.

In der Kammer hat keine Sitzung stattgefunden. Die Mehrheit sorgt seit mehreren Tagen dafür, daß nicht die nötige Anzahl von Deputierten erscheint, um auf diese Weise zu verhindern, daß Herr Mario Hermes eine Rede hält, die der Regierung und der Mehrheit ersichtlich unangenehm wäre. Auch Herrn Mauricio de Lacerda will man am Reden verhindern. Es heißt, daß der fluminenser Deputierte entschlossen ist, durch Obstruktion zu verhindern, daß die Kammer eine Sessionsverlängerung beschließt. (Die ordentliche Sitzungsperiode ging bekanntlich am 3. August zu Ende, und die Kammer ist noch nicht beschlußfähig gewesen, um sich selbst die Verlängerung zu genehmigen.) Herr Lacerda will die Regierung dadurch zwingen, den Kongreß zu einer außerordentlichen Session einzuberufen. Dabei müssen nämlich Gründe für die Einberufung angegeben werden.

Nicht unwahrscheinlich klingt ein Gespräch, das in einem Kreise von Catharinenser Deputierten geführt wurde. Die Herren waren der Ansicht, daß die Einigung auf die Kandidatur Wenceslau Braz nicht zustande gekommen wäre, wenn Herr Pinheiro Machado nicht befürchtete, daß bei der Rückkehr des Ministers des Aeußeren aus den Vereinigten Staaten dessen Kandidatur ernsthaft erörtert würde. Es ist dem Gauchogeneral wohlbekannt, daß verschiedene Staaten sehr viel für Herrn Lauro Müller übrig haben, daß z. B. auch São Paulo ihn gern auf dem Präsidentenstuhl sehen würde, wenn der Präsident schon kein Paulistaner sein kann. Der Riograndenser aber mag Herrn Lauro Müller nicht und zog deshalb vor, den Vorschlag von Minas anzunehmen.

Der neue Marineminister will die Flotte in einer kurzen Zeit auf die Höhe bringen. Die Schiffsoffiziere sollen Berichte erstatten, ob an ihren Schiffen etwas fehlt und die Reparaturen sollen sofort vorgenommen werden. Die Lücken in den Besatzungen sollen so schnell als möglich durch neue Mannschaften ausgefüllt werden mit einem Wort: Admiral Alexandrino de Alencar will die Flotte bewegungsfähig machen. Ob ihm das aber so ohne weiteres gelingen wird?

Sparsamkeit. Die Bundesregierung hat aus Sparsamkeitsrücksichten die Arbeiten an der Zentralbahn, die Sanierung der Niederung im Staate Rio de Janeiro sowie die zur Valorisierung des Kautschuks ergriffenen Maßnahmen suspendiert.

Neue Anleihe. Der Finanzminister hat bei dem Bankhause Rothschild & Sons angefragt, ob es eine neue Bundesanleihe übernehmen würde. Die Antwort lautete, daß das Haus bereits sei, die Regierung Brasiliens zu unterstützen.

S. Paulo.

Handelswoche. Die Lage des santenser Kaffeemarktes ist nach wie vor keine erfreuliche. Es fehlt an zirkulierenden Mitteln, die Verkäufe werden beschleunigt und infolgedessen ist der Preis anstatt wie erwartet wurde, zu steigen, noch um 200 Reis gesunken. Im Laufe der Woche wurden 212.700 Sack verkauft gegen 127.072 in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Verkäufe war 35.465 gegen 21.178 Sack in der vorherigen Woche. Der Tag der größten Verkäufe war der Donnerstag mit 42.814 Sack, der der kleinsten Verkäufe der Dienstag mit 25.348 Sack. Die Zufuhren erreichten im Laufe der Woche 391.397 Sack gegen 318.269 Sack in der vorherigen Woche. Der Tagesdurchschnitt der Zufuhren betrug 65.266 gegen 53.048 Sack in der vorherigen Woche. Der Tag der stärksten Zufuhr war der Dienstag mit 73.284, der der kleinsten Zufuhr der Montag mit 58.224 Sack. Seit dem 1. Juli betragen die Zufuhren 1.361.820 gegen 1.026.633 Sack in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Verkauft wurden seit dem 1. Juli 703.044 und verschifft 787.893 Sack. Die Vorräte in erster und zweiter Hand betragen am Sonnabend 1.617.282 gegen 1.472.312 Sack am gleichen Tage der vorherigen Woche und 1.450.565 am gleichen Datum des vorigen Jahres.

Verkauf der Noroeste. Es verlautet, daß ein franco-belgisches Syndikat die „Estrada de Ferro Noroeste do Brasil“ kaufen wird. Der Verkehrsminister sei dabei, das Angebot des gedachten Syndikats zu studieren.

Es wurde Abschied genommen und der Wagen bestiegen, welcher alsbald in der Richtung nach Clyffebourne fortrollte.

„Welch eine schreckliche Nacht,“ klagte Lady Markham, trotz des Mantels und der warmen Decken vor Frost zitternd. „O, wir werden gewiß umstürzen. Haben Sie je einen solchen Sturm gehört? Lady Wolga! Ich wollte, wir wären im Schlosse geblieben.“

„Nun, warum taten Sie es nicht?“

„Wir konnten doch nicht, wenn Sie sich weigerten,“ entgegnete die alte Dame. „Warum haben Sie die Einladung des Marquis nicht angenommen?“

„Weil,“ antwortete Lady Wolga, „ich niemals unter dem Dache dieses Schlosses schlafen werde, ausser, wenn ich als Herrin dahin gehe.“ Es lag bei diesen Worten ein Glanz in ihren Augen und auf ihrem Gesichte, welcher der Lady Markham auffiel und sie entzückte.

„Sie halten es also für sicher, Marquis von Montheron zu werden, teure Lady Wolga?“ fragte sie.

„Ich hoffe es,“ antwortete Lady Wolga leise, mit verblühenem Gesichte.

„Sie können es, wenn Sie wollen. Jedermann kann sehen, wie der Marquis Sie anbetet. Ich sehe, daß es nun endlich eine ausgemachte Sache ist, und um Ihretwillen, Lady Wolga, freue ich mich. Sie werden diesmal glücklicher verheiratet sein. Aber, wie Sie mit dem Marquis kokettirt haben; wirklich, Sie haben seine Hingebung auf harte Proben gestellt.“

Lady Wolga antwortete nichts. Lady Markham beschloß bei sich, dieses Gespräch dem Marquis bei der nächsten Gelegenheit zu wiederholen, und wenn sie sich seiner Gunst dadurch versicherte, konnte sie darauf zählen, für ihr Leben lang in Montheron eine Heimat zu haben.

Die Gelegenheit, nach welcher sie verlangte, kam am folgenden Morgen. Der Marquis von Montheron kam mit dem jungen Grafen Kingscourt, welcher sich verabschieden wollte. Lady Markham erzählte nun dem Marquis, was zwischen ihr und der Lady Wolga bei der Heimfahrt gesprochen wurde, und dieser war höchst entzückt darüber.

„Natürlich werden Sie bald heiraten,“ schloß Lady

Markham; „ich gratuliere Ihnen, Marquis, von ganzem Herzen, obgleich ihr Gewinn mein Verlust sein wird. Ich war so lange bei Lady Wolga, und wenn sie nun heiratet, werde ich nicht nur ihre Freundschaft, sondern auch mein Heim verlieren.“

„Gebrauchen Sie Ihren Einfluß zu meinen Gunsten, Lady,“ versetzte der Marquis sanft, „es wird mir nie einfallen, Sie von Lady Wolga zu trennen, wenn diese mir die Ehre erweist mich zu heiraten. Ich erwarte, daß Sie entweder in Montheron oder in London als gelehrter Gast unseres Hauses bei uns verweilen.“

Damit hatte der Marquis die Dame vollständig gewonnen, daß sie seine Bewerbung so viel als möglich bei der Lady Wolga unterstützte.

Der Abschiedsbesuch war nur von kurzer Dauer, und die beiden Herren kehrten bald nach Montheron zurück. Am selben Nachmittage reiste der Graf, nachdem er einen zärtlichen Abschied von Alexa genommen hatte, von Montheron ab.

Die folgende Woche verlief ungemein gleichförmig. Lady Wolga machte jeden Abend einen Spaziergang am Strande, sah aber ihrer Hoffnungen zuwider, keine Spur von dem angeblichen Hausierer, dessen Erscheinung sie so aufgeregt hatte. Halb überzeugt, daß sie das Opfer einer Täuschung gewesen sei, reiste sie in tiefster Verstimmung nach London, nachdem ihr Alexa das Versprechen gegeben hatte, einige Tage später ihr dahin zu folgen. Der Marquis von Montheron, von seinem Kammerdiener Renard begleitet, folgte derselben nach der Hauptstadt.

Alexa befand sich nun mit Mrs. Ingestre allein im Schlosse. Jetzt war die Zeit gekommen für ihren Plan, das Zimmer, in dem der ermordete Marquis von Montheron seinem Schicksale erlegen war, zu besichtigen.

Sie hatte nicht gewußt, wie sie dies bewerkstelligen sollte. Das Gemach war seit achtzehn Jahren fest verschlossen, aber es machte sich alles ganz leicht. Bei diesem Wetter war jedes Ausgehen oder Fahren ganz unmöglich; Mrs. Ingestre, welche Alexa ungemein lieb gewonnen hatte und fürchtete, daß sie des einsamen Schlosses bald überdrüssig werden könnte, unterhielt sie mit allen möglichen

Erzählungen, Erlebnissen und Ereignissen, die im Schlosse vorgefallen waren. Als sie daher auch auf die Geschichte des Dramas der Montherons zu sprechen kam, drückte Alexa den Wunsch aus, das verhängnisvolle Zimmer zu sehen. Diese Bitte setzte Mrs. Ingestre in Bestürzung; sie glaubte, daß dies ganz und gar unmöglich sei.

Als ihre Neugierde jedoch einmal rege gemacht war, empfand sie bald selbst ein Verlangen, das Unglücksgemach zu sehen, und hielt eine Beratung mit dem Kellermeister und der Haushälterin, und erklärte dann endlich dem Mädchen ihre Bereitwilligkeit zum Besuche des Zimmers.

„Es ist ein Glück für uns, daß der Marquis nicht zu Hause ist,“ sagte sie, „er würde nie erlauben, daß das Zimmer geöffnet werde. Ja, er scheint sogar einen gewissen Aberglauben darüber zu haben; vielleicht hält er sich auch an das müßige Geröde der Diener, daß Gespenster dort hausen. Der Schlüssel zu demselben hängt in der Bibliothek und Puffet wird ihn bringen.“

Der Kellermeister suchte den Schlüssel und begab sich, nachdem er ihn gefunden, mit Frau Matthews, der Haushälterin in das Jahre lang verschlossen gewesene Gemach. Als Mrs. Ingestre und Alexa etwas später hinaufkamen, waren die schweren Vorhänge von den Fenstern zurückgeschlagen, die Jalousien geöffnet, und im Kamin brannte ein helles Feuer; trotz dieser Vorsichtsmaßregeln war die Luft im Zimmer drückend und unangenehm.

Alexa schaute sich neugierig in dem Raume um. Das Zimmer war hoch und groß; die Wände und Decke waren kunstvoll mit Malerei und Stuckaturarbeit verziert. Sämtliche Möbel überaus kostbar; aber dicker, jahrelanger Staub lag auf den Teppichen, Stühlen und Tischen. Ein Ankleide- und ein Badezimmer stießen an dieses Gemach, welches das Schlafzimmer des unglücklichen Marquis gewesen war, und das hohe, mit reichem Schnitzwerk und prachtvollen seidenen Vorhängen ausgestattete Bett stand noch immer auf seinem früheren Platze, und Motten flatterten bei der ersten Bewegung der Eindringlichen aus den Falten der Vorhänge auf.

Wenn Alexa hier eine Spur, welche zur Entdek-

kung des wirklichen Mörders ihres Onkels führen könnte, zu finden gehofft hatte, so schwand ihre Hoffnung sehr bald.

Nachdem der Leichnam Lord Montherons von den Dienern gefunden worden war, hatten viele Leute das Zimmer betreten; die Gerichtsbeamten hatten es sorgfältig durchsucht. Was konnte Alexa achtzehn Jahre später noch zu finden übrig bleiben? Sie begriff ihre Aussichtslosigkeit. Dennoch durchsuchte sie das Bett, jeden Winkel des Zimmers und die Mobilien mit einem Eifer, der ihre Begleiter in Verwunderung setzte.

„Das Zimmer ist so lange geschlossen gewesen,“ sagte sie errötend, „daß ich es für möglich hielt, irgend etwas zu finden, was Licht in das furchtbare Dunkel bringen könnte.“

„Mein liebes Kind,“ entgegnete Mrs. Ingestre, „es besteht kein Dunkel in betreff des Mordes. Der Mörder wurde entdeckt und des Verbrechens überführt.“

„Aber, wäre es nicht möglich, daß Lord Stratford Heron unschuldig war?“ wandte Alexa ein.

Mrs. Ingestre schüttelte traurig den Kopf.

„Wenn die Leute hier das glauben könnten, würden sie glücklich sein,“ sprach der Kellermeister; denn niemals wurde ein Herr dieses Hauses mehr geliebt als Lord Stratford Heron, der fröhlichste, offenste und edelste Gentleman, welcher jemals lebte. Wir waren mehr um ihn betrübt, als wir über seine Tat entrüstet waren.“

„Das Bett wurde förmlich in Stücke zerrissen und von den Gerichtsbeamten durchsucht, Miß Strange,“ erklärte die Haushälterin, als Alexa begann, die Bettstelle noch einmal zu besichtigen. „Die Bettstelle ist eine antike, sie kam vor hundert Jahren aus Frankreich.“

Alexa ließ sich durch nichts beirren, sondern fuhr fort, die kunstvolle Schnitzerei zu besichtigen. Plötzlich kam ein Schrei von ihren Lippen, in dem sich Schreck und Freude mischte. In einer tiefen Spalte der Schnitzerei des Bettes hatte sie das Schimmer eines goldenen Gegenstandes gesehen, ohne daß sie jedoch wußte, welcher Art ihre Entdeckung war.

(Fortsetzung folgt.)



Eisenbahnwesen. Der technische Beirat des Ackerbausekretariats, Herr Dr. Clodomiro Pereira da Silva, hat dem Herrn Sekretär einen unmissenden und detaillierten Bericht über das Eisenbahnwesen in unserem Staate vorgelegt. Herr Pereira da Silva, Verfasser des großen zweibändigen Werkes „Politica e Legislaçao das Estradas de Ferro nos Estados Unidos do Brasil“ ist jedenfalls die größte Autorität auf dem Gebiete und man darf auf die Veröffentlichung seines Berichtes gespannt sein.

Bondunfall. Sonnabend nachmittag ereignete sich auf dem Largo São Bento ein unerklärlicher Unfall. Ein Straßenbahnwagen stand auf dem Geleise; sein Kondukteur drehte gerade die Leitstange um. In diesem Augenblick kam ein anderer Bond herangefahren und stieß mit voller Kraft gegen den ersten, so daß der Kondukteur zwischen beiden Wagen eingepreßt blieb. Ihm wurde dabei ein Bein gebrochen und noch andere schwere Verletzungen zugefügt. Wo der Motorführer des herangefahrenen Wagens hingeschaut hat, daß er den stehenden Bond nicht sah, weiß er wohl selber nicht. Dieser Motorführer wurde verhaftet.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Am 27. des vorigen Monats tadelte der 16jährige Student Lavinio Brandão die Dienstmagd seiner Mutter, die Mulattin Maria da Conceição, deshalb, weil sie an der Tür sich mit einem unbekanntem Menschen unterhielt. Das nahm die farbige Schönheit dem jungen Mann sehr übel und zwei Tage später griff sie ihn plötzlich an. Zuerst biß sie ihn in einen Arm und darauf gab sie ihm einen Stoß, daß er zu Boden fiel. Dabei zog sich Lavinio eine Knieverletzung zu, auf die er jedoch nicht sonderlich acht gab, da sie ihm geringfügig schien. Im Laufe der Tage verschlimmerte sich jedoch die Sache derart, daß der junge Mann das Bett hüten mußte und schließlich mußte ein Arzt herbeigerufen werden. Dieser stellte eine gefährliche Verletzung der Kniesehne und innere Blutung fest. Da Lavinio sein Knie in den ersten Tagen vernachlässigt hat, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Arzt jetzt zur Amputation greifen muß. Der Student ist ein Sohn des in der Alameda dos Andradas wohnhaften Herrn Dr. Carlos Brandão.

Todesfall. Am Sonnabend verschied in Rio Claro im Alter von 59 Jahren der Ingenieur Herr Dr. Carlos Schmitt. Der Verstorbene, der aus Deutschland gebürtig, seit 33 Jahren in Brasilien ansässig war, hat viele Strecken Eisenbahnen gebaut. Er genoß bei seinen Kollegen sowie bei der paulistaner Gesellschaft eine sehr große Achtung. Seit 15 Jahren war er im Munizip Rio Claro ansässig, wo er eine Fazenda besaß. Herr Schmitt hinterließ Witwe und drei erwachsene Kinder, von welchen die älteste Tochter mit Herrn Dr. Raphael Corcá verheiratet ist. Den trauernden Hinterbliebenen unser Beileid.

Eine Heirat mit Hindernissen. Am Sonnabend kam es auf dem Standesamt in Jahú zu einer komischen Szene, die ein Filmfabrikant zu einer kinematographischen Aufnahme hätte verwerten können. Kam da ein Herr von 45 Jahren namens Antonio de Barros mit seiner holden Braut vorgefahren, die erst 12 Jahre geblüht hatte. Der Standesbeamte frag nach den Zeugen, die hatte der Bräutigam nicht; er versprach aber, dieselben sofort zur Stelle schaffen zu wollen. Während aber er auf der Suche nach den Trauzeugen sich die Haack abließ, wurde die Braut von den Anwesenden überredet, sich aus dem Staube zu machen, was sie auch tat. Aus der Heirat wurde also nichts.

Deutscher Turnvereine. Der zu Gunsten des sogenannten eisernen Fonds am Sonnabend in der Turnhalle des Vereines gegebene Ball verlief programmäßig. Ein komisches Kuplet, vorgetragen von zwei Mitgliedern, leitete das Fest ein und versetzte die Anwesenden gleich in eine heitere Stimmung. Der darauffolgende Einakter „Blauer Montag“, gleichfalls von Herren und Damen des Vereines gespielt, setzte die Lachmuskeln der Zuschauer ebenfalls in Bewegung und zeigte, daß die Mitwirkenden sich bemühen, ihren Rollen gerecht zu werden. Die jugendliche Liebhaberin in dem Stück wurde besonders nett gegeben. Auch Emil, der Lehrjunge, zeigte sich seiner Rolle gewachsen. Tombola, Preiswürfel und sonstige Veranstaltungen zu Gunsten des eisernen Fonds fanden rege Beteiligung, so daß die Vereinsleitung auch mit dem pekuniären Erfolg wohl zufrieden sein wird. Hoffen wir, daß der eiserne Fonds, der, wie uns verraten wurde, für den Neubau einer Turnhalle bestimmt ist und schon eine erckleckliche Höhe erreicht haben soll, bald genügend angewachsen sein wird, damit dem Verein das seit Jahren vorschwebende Ziel, eine eigene Turnhalle zu besitzen und auf eigenem Grund und Boden zu hausen, recht bald ermöglicht wird. Wir wünschen der Vereinsleitung recht herzlich dazu „Gut Heil“!

Empreza Paulista de Mineração. Unter dieser Bezeichnung wurde in Guaratinguetá eine Gesellschaft gegründet, welche sich mit der Ausbeutung der ausgedehnten Kaolin-Lager befassen wird, welche bei der Ortschaft Rocinha, im Munizip dieser Stadt, gefunden wurden. Die Gesellschaft wird unter der Firma Filipp & Rangel ihre Geschäfte betreiben und die Gesellschafter sind die Herren Luis Filipp und Francisco de Oliveira Rangel. Das Aufbereitungswerk für die Minerale wird in Alto da Serra an der Straße, die nach dem Oerchen Cunha führt, erbaut werden, die Kontorräume sind in der Stadt. Man hofft, vorläufig 1000 Kilo Kaolin täglich aufbereiten zu können.

Ende eines Mörders. Am vorletzten Sonntag wurde in Itú der Polizeisoldat Joaquim José Gomes, als er zwischen zwei Streitenden Frieden stiften wollte, von einem derselben, José da Silva, erschossen. Der Mörder ergriff die Flucht, wurde aber einige Tage später gefangen und verhaftet. Der Verbrecher hat sich nun im Gefängnis mit einem aus seinem Bettuch gedrehten Strick am Fenstergitter erhängt.

Neue Zeitung. Seit dem 9. August erscheint hier unter dem Namen „Tribuna“ ein neues Abendblatt. Wir wünschen dem neuen Kollegen recht viele Erfolge und ein langes Dasein.

Feuer in einem Cinema. Auf dem Wege von Cambucy nach Ypiranga existiert eine elende Blechbude, die den stolzen Namen „Theatro Independencia“ führt. In dieser Baracke werden kinematographische Filme vorgeführt und es finden sich immer Leute, welche den Mut haben, die Hütte zu betreten. Gestern nachmittag brach nun während einer Vorführung in diesem „Unabhängigkeits-Theater“ Feuer aus. Unter den Zuschauern entstand eine furchtbare Panik und dabei wurden mehrere Personen verletzt. Das Feuer wurde aber bald gelöscht. Hoffentlich wird die Polizei durch diesen Zwischenfall veranlaßt, die Bude schließen zu lassen.

Neuer Viadukt. Die „Companhia Mechanica de São Paulo“, welcher der Bau des Boa Vista-Viaduktes übergeben wurde, hat die betreffenden Pläne schon ausgearbeitet und dem Ackerbausekretariat zur Genehmigung vorgelegt. Nach der Gutheißung

der Pläne soll sofort mit den Bauarbeiten begonnen werden, die man bis Mitte des nächsten Jahres abzuschließen hofft. Der neue Viadukt wird ebenso breit sein wie der von Sta. Epligenia.

Von der Zentralbahn. Unsere gute Zentralbahn hat gestern einen Rekord geschlagen. Der von Rio kommende Tageszug entlegte auf einer Strecke von sechs Kilometern viermal. Das ist eine ausgezeichnete Leistung, die nicht unvermerkt bleiben darf. Wenn nun jemand sagt, daß die Zentralbahn zu nichts taugt, da kann man ihn fragen, ob er denn schon gehört habe, daß ein Zug auf einer so kurzen Strecke so oft entleiste sei. — An demselben Tage hätte es beinahe einen Zusammenstoß gegeben. Ein Zug kam von Mogy das Cruzes nach São Paulo und ein anderer fuhr von São Paulo nach Mogy das Cruzes. In der Station Itaquera benutzten beide Züge, jedenfalls der Sparsamkeit halber, ein und dasselbe Geleise und sie wären beide mit den Köpfen zusammengestoßen, wenn es einem Maschinisten nicht gelungen wäre, seinen Zug zum Stehen zu bringen. Die geängstigten Passagiere sprangen aus den Wagen und dabei erlitten mehrere von ihnen verschiedene Verletzungen, die glücklicherweise alle leichter Natur sind.

Vom Sport. Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, daß die paulistaner Fußballspieler, die gestern in der argentinischen Hauptstadt zum ersten Mal mit den dortigen Spielern zusammentrafen, mit zwei Goals gegen Null einen schönen Sieg errungen haben. Dem Spiel wohnten zwanzigtausend Personen bei. Die brasilianischen Spieler wurden sehr geleiert.

Der Deutsche Graphische Verband für Brasilien mit dem Hauptsitz in São Paulo feierte am Sonnabend sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit einer Gutenbergfeier. Wohl selten hat sich in der großen geräumigen Halle der Turnerschaft von 1890 eine außerordentlich zahlreich erschienene und von fröhlichster Stimmung erfüllte Zuschauermenge so gut unterhalten, sodaß die rührige Vorstanderschaft und das Festkomitee mit dem Erfolg ihrer aufopfernden Tätigkeit in jeder Hinsicht zufrieden sein können. Die Reihe der Vorführungen eröffnete nach einem einleitenden Musikvortrage der vorzüglichen Musikkapelle Herr Puhlmann mit deklamatorischen Vorträgen, die großen Beifall fanden und vollauf verdienten, wie auch Herr Dähne als famoser Knipletsänger große Heiterkeitserfolge erzielte. Das Barrenturnen einer Riege der Turnerschaft von 1890 bot einen wirklichen künstlerischen und sportlichen Genuß. Die kraftvollen schönen Gestalten in flotten Turnerkleidern boten Leistungen körperlicher Kraft und Gewandtheit, die direkt überraschen mußten und davon Zeugnis ablegten, daß die deutschen Jünger Vater Jahns auch hier im sonst leicht erschlafend wirkenden Klima in edlem Wettstreit nach äußerster Vollendung ringen. Die Nr. 7 des Programms „Die Gärtenpredigt“ mußte leider ausfallen; vielleicht war dies ganz gut, denn manche „bessere Hälfte“ hätte wohl unliebsame Studien daran machen können. Den Hauptpunkt des Abends bildete aber die Festsrede des Verbandsvorsitzenden Herrn Alfred Hanke. In markigen, zu Herzen gehenden Worten gab er einen Rückblick auf das Viele, in diesem ersten Jahre seines Bestehens vom Verband erreichte, widmete dem großen Gutenberg Worte des Dankes und ermahnte zu immer engerem Zusammenschluß der Mitglieder, und schloß mit dem Hinweis, daß sich auch in diesem Falle wieder so schön bewiesen habe, daß Einigkeit stark mache. Allgemeiner Beifall lohnte den Redner und es erklang darauf eine Strophe des Bundesliedes, einstimmig gesungen, die Zeugnis ablegte von dem innigen kollegialen Band, das alle Mitglieder und Freunde des Verbandes einmütig umfaßt. Wieder kam nun der Humor zur Geltung; Herr Dähnes Repertoire schien unerschöpflich, und besonders als Hansknecht erweckte er Stürme von Heiterkeit. Herr Hellwig als Schnellmaler zeichnete flotte Hümler, denen er den Charakter von menschlichen Genreszenen zu geben wußte, und in dem Schlußstück des Abends: „Die Wette um 10 M.“ schossen Frau und Herr Dähne wie Herr Wust den Vogel ab! Schon lange genug hatte die Jugend sich auf die folgende Tanzgelegenheit gefreut und nun kam sie zu ihrem Recht. Noch in den ersten Morgenstunden herrschte fröhliches Leben, und die Erinnerung an die wohlgelungene so schön verlaufene 1. Stiftungsfest wird allen Teilnehmern noch lange in lebhafter Erinnerung bleiben.

Sie ist die erste nicht. Vor einigen Tagen wurde die 16jährige Spanierin Dolores Hilario von ihrem Liebhaber Joaquim Soares entführt. Sie wurde von dem jungen Mann zuerst nach Osaseo, dann nach Sorocaba und nachher nach Tatuhy gebracht. In der letztgenannten Stadt ging der Don Juan durch die Büsen und die arme Dolores blieb allein zurück. Ohne alle Mittel und verlassen, suchte das Mädchen die Hilfe der Polizei und sie wurde von dieser nach São Paulo zurückgeschickt. Die hl. Hermadine sucht nun nach dem durchgebrannten Liebhaber.

Totgefahren. Gestern nachmittag wurde auf dem Largo do Paraíso der fünfjährige Luiz, Sohn des in der Avenida Paulista wohnhaften Herrn Eugenio Poli, von dem Auto Nr. 1171 erfaßt und so schwer verletzt, daß er trotz der schnellen ärztlichen Hilfe nach einigen Stunden verstarb. Den Chauffeur Antonio Penuto soll keine Schuld treffen, da der Knabe, einem anderen Auto ausweichend, unter die Räder gelaufen sei. Trotz alledem wurde dem Chauffeur bis Abschluß der Untersuchung des Falles die Fahrerlaubnis entzogen.

Theater São José. Die Wiederholungen der Operette „I Saltimbanchi“ am Sonnabend und gestern in der Matinée brachten gute Häuser, ebenso war die Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ gestern Abend gut besucht. Alle Vorstellungen waren sehr abgerundet und klappten bis ins kleinste Detail.

Was lange währt. Vor ungefähr zwei Jahren hat die Bundeskammer ein Gesetzesprojekt angenommen, nach dem die Arbeiter der Bundesregierung alle die gleichen Löhne verdienen sollten. Dieses Projekt ging, nachdem es von der Kammer angenommen worden, sofort an den Senat und seit dem hat man von ihm nichts mehr gehört. Es wurde der Finanzkommission des höchsten Vertretungshauses zur Begutachtung überwiesen und diese Kommission hat es bis jetzt festgehalten. Es handelt sich darum, die Ungleichheit in der Behandlung der verschiedenen Bundesarbeiter zu beseitigen. Jetzt arbeiten die Arbeiter eines Ministeriums zehn Stunden den Tag, die einer anderen Abteilung nur acht Stunden; ein Amt zahlt seinen Arbeitern vier, das andere drei und das dritte nur zwei Milreis oder zwei Milfünfhundert Reis. Das gedachte Gesetzesprojekt hob diese Unterschiede auf und stellte alle Arbeiter auf dieselbe Lohnstufe. Es war also in allen Stücken ein sehr verständiges und gerechtes Gesetz, dessen Notwendigkeit sehr wohl einleuchtet und dessen Folgen sehr leicht abzuschätzen sind. Trotzdem haben die Herren Senatoren innerhalb 24 Monaten noch keine Entscheidung fas-

sen können, ob sie dieses Projekt der Annahme empfehlen sollen oder nicht. Nach der Zeit zu schließen, welche die Finanzkommission zu der Begutachtung benötigt, muß ihr Bericht über die einfache Vorlage ja ein wahres Meisterwerk sein.

Verein Deutsche Schule São Paulo. Am Sonnabend machte die Deutsche Schule unter Führung des gesamten Kollegiums und reger Beteiligung von Eltern der Schüler einen Ausflug nach Santo Amaro und Umgegend. Der Tag versprach nicht das gewünschte Wetter. Als um 8 Uhr die Kinderschar in den 4 Extrabonds Platz nahm, herrschte dennoch die fröhlichste Stimmung und größte Zuversicht über das Gelingen des Festes. Die Bonds führen eine der schönsten Routen. Von der Consolação ging es hinauf zur Avenida, dieselbe entlang nach Villa Mariana, wo bald der höchste Punkt des Stadtgebietes erstiegen war. Darauf bog die Wagen in die neue Straße nach St. Amaro ein, die in schnurgerader Richtung durch das breite, wunderbar gelegene Tal des Rio Pinheiros führt. Das Wetter hatte sich inzwischen aufgeklärt und die einstündige Fahrt verlief bei fröhlichem Geplauder und reicher Abwechslung der Gegend zu schnell. Am Ziel angelangt, wurden die Gäste von Herrn Graßmann empfangen, der wiederum in liebenswürdigster Weise nicht nur sein Terrain, sondern auch sein ganzes Haus dem Zwecke zur Verfügung gestellt hatte. Wie jeder weiß, ist dies umso mehr anzuerkennen, als eine Kinderschar bei ihren ruhelosen Hin- und Herlaufen das Haus in einen Zustand versetzt, welcher mit der peinlichen Sauberkeit, die man bei Herrn Graßmann gewöhnt ist, absolut nicht in Einklang zu bringen ist. Auf dem Marktplatz wurden die Klassen in zwei Abteilungen geteilt. Während die Klassen V bis VIII b unter Leitung des ältesten Lehrers und der Ordinarien sich nach der Chacara des Hrn. Graßmann begaben, gingen die Klassen II, bis IV, unter Führung des Direktors Helmut Schulz und der Ordinarien nach dem Stausee der „Light and Power“, der in ca. 40 Minuten erreicht war. Hier erwartete sie ein großer Leichter mit nebenspannter Motorlanche, um alle nach der Chacara des Hrn. Henrique Bamberg, Guarapiranga, zu bringen. Man kann sich denken, daß diese neue Abwechslung, besonders von denen, welche die Annehmlichkeiten einer Bootfahrt noch nicht kannten, stürmisch begrüßt wurde. Der See hat nicht mehr die Ausdehnung wie vor kurzer Zeit, da er zwecks Fertigstellung neuer Anlagen abgelassen wird, doch bietet die Fläche noch einen gewaltigen Raum für Spazierfahrten. Die Reise über den See dauerte infolge der großen Belastung ca. ¼ Stunden. Als nach längerer Fahrt der Kurs geändert wurde, bot sich allen ein prachtvoll gelegenes Idyll dar. In einer Bucht, von einem Bergkegel bis dahin dem Auge verdeckt, erhebt sich aus den Fluten des Sees eine ziemlich hohe, gleichmäßige Bergkuppel, gekrönt von frischen Grün, aus dem ein Häuschen traulich hervorragt. Die Natur hat in diesem Punkt am See mit ihr Bestes getan, denn nicht nur die wunderbare Lage, sondern auch die Aussicht von hier über die waldreichen Gefilde und Inseln des Sees ist bezaubernd. Für den, der die Natur in ihrer Schönheit sucht, der mit ihr allein sein will, ist dies der geeignetste Ort. Herr Bamberg hatte noch die Liebenswürdigkeit, sein Motorboot auch zur Verfügung zu stellen, auch hatte er seinen Verwalter, einen biedern Portugiesen, dahin verständigt, die Phrase „a minha casa é sempre a sua ordens“ wahr zu machen. Die Aufnahme, welche der Schule zu teil wurde, war über alles Lob erhaben. Die Kinder fühlten sich bald wie zu Hause. Einige spielten, andere schwärmten für Naturschönheiten und gingen in die Berge oder den Wald, wieder andere zog das Wasser an und einige badeten. Kurz und gut, alle kamen auf ihre Rechnung und man sah nur zufriedene, lachende Gesichter. Gesteigert wurde noch die Freude, als neben dem Motorboot des Herrn Bamberg auch das gemietete, größere erschien. Gruppenweise wurden nun ausgedehnte, weitere Fahrten auf dem See unternommen, die sich oft bis auf die entgegengesetzte Seite desselben ausdehnten. Das Wetter hatte sich mit Ausnahme zweier geringer Regenschauer gehalten. Unter dem abwechslungsreichen Programm verlief die Zeit und als es um 2 Uhr „Antreten zur Abfahrt“ hieß, schied man nur ungern, denn der Ort war doch zu schön gewesen und die Zeit, ach so kurz! Um ¼ 3 Uhr war der Dampf nach glücklicher Fahrt erreicht. Von hier ging es zu Herrn Graßmann, um die dort gebliebenen Kameraden abzuholen. Auch hier war die Stimmung eine fröhliche. Unter Spiel und Tanz, (ein Grammophon war die Kapelle), war die Zeit zu schnell verstrichen. Um vier Uhr wurde die Rückreise per Bond angetreten. — Alles verlief zur größten Zufriedenheit der Anwesenden, ohne irgend einen Zwischenfall, was bei der außerordentlich großen Teilnahme der Kinder registriert werden muß. Herr Bamberg, welcher dem Vorstände der deutschen Schule angehört, hat sich wieder als der gezeigt, welchem das Wohl der Kinder am Herzen liegt. Beide, Herr Bamberg und Herr Direktor Schulz verdienen uneingeschränktes Lob für ihre Bemühungen. Mögen dieser Veranstaltung bald weitere gelungene Ausflüge folgen.

Ministerium des Innern. Trotz aller Demotivs von Seiten des Nächstinteressierten heißt es, daß Herr Dr. Herculano de Freitas zum Minister des Innern ausgewählt worden sei. Das Ernennungsdekret soll heute unterzeichnet werden.

Die Lawine. Am Sonnabend nachmittag platzte in einer der belebtesten Straßen unserer Stadt der Gummireifen eines Automobilsrades. Dabei gab es einen schußähnlichen Knall. Das Publikum lief, wie bei solchen Fällen üblich, zusammen, ging aber sofort wieder auseinander, denn das lahngewordene Auto war nicht des Ansehens wert. — Kaum zehn Minuten später hörte man über den „Fall“ sprechen. „Haben Sie schon gehört: auf der Rua São Bento sei ein Schuß gefallen?“ fragte der eine und der andere wußte schon die Auskunft: „Ja, da hat ein junger Mann auf den anderen einen Schuß abgegeben — jedenfalls Weibergeschichten.“ Die Fama eilte weiter. Einige Minuten später hörte man schon erzählen, daß ein Ehemann den Liebhaber seiner Frau niedergeschossen habe. Und sonderbar: es gab Leute, die den Verletzten hatten wegtragen sehen und die mit der größten Bestimmtheit behaupteten, die Beteiligten gehörten den „besten Kreisen der Gesellschaft“ an. So entstehen Gerüchte.

Guia Levi. Wir erhielten das August-Exemplar dieses sehr nützlichen Kursbuches. Besten Dank für die Zusendung.

Adam Nr. 2. Seit einigen Wochen weilt der französische Soziologe Herr Leopoldo Mabilleau in Brasilien, der das Zeug zu haben scheint, ein Ikarus-Adam Nr. 2 zu werden. Wie dieser holländische Jude singt auch Herr Mabilleau (jedenfalls eine Größe ersten Ranges, die das gegenwärtige Geschlecht ignoriert) ein Hymnus der lateinischen Rasse, von der alles Gute herrührt. Was sind im Vergleich zu dem lateinischen Genius Shakespeare, Byron und Goethe! ruft Herr Mabilleau in seinen

Konferenzen aus und das Publikum zollt ihm Beifall, denn es weiß nicht, daß die vielgelobte lateinische Rasse den Fehler hat, daß sie nie existiert hat und nie existieren wird. Von der lateinischen Rasse weiß die Ethnographie genau soviel wie die Zoologie von der Seeschlange und die Botanik von dem Korkkopf, der so groß war wie eine Dorfkirche. Das hindert die französischen und italienischen Wanderredner, deren Vorfahren an den Ufern des Jordans ihre Wohnstätten gehabt, absolut nicht, immer wieder mit dieser sagenhaften Rasse bei den Nachkömmlingen der Guarany und Tupys hausieren zu gehen. Die Sache macht sich anscheinend sehr gut bezahlt!

Brasilianische Finanzen. Der Londoner „Financier“ befaßt sich mit den brasilianischen Finanzen und hebt dabei besonders hervor, daß trotz der Auswanderung des Goldes aus Brasilien der Wechselkurs nicht gesunken ist. Daß die brasilianischen Titel an den europäischen Börsen gefallen seien, müsse auf die Unsicherheit zurückgeführt werden, die jetzt in Brasilien herrsche. Polizeihunde. Mit dem Dampfer „Rynland“ sind für die paulistaner Polizei sieben Polizeihunde angekommen, die sofort in den „Dienst“ gestellt werden sollen. Die vierbeinigen Kriminalisten werden unter der Anleitung eines Herrn Franz Somal „arbeiten“, der von dem Justizsekretär zu diesem Zwecke in Dänemark kontrahiert worden und mit demselben Dampfer hier eingetroffen ist.

Gedenkmünze. Herr Robert Moser hat zur Erinnerung an die Grundsteinlegung der hiesigen neuen Kathedrale eine Gedenkmünze prägen lassen. Auf der einen Seite der Münze sieht man den Erzbischof von São Paulo, Dom Duarte Leopoldo; auf der anderen Seite das Modell der neuen Kathedrale selbst. Die Münze ist von dem deutschen Graveur Anton Grath hergestellt.

Finanzsekretariat. Es kursiert das Gerücht, daß Herr Dr. Eloy Chaves die ihm angebotene Leitung des paulistaner Finanzsekretariats mit aller Entschiedenheit abgelehnt habe, da er es vorziehe, Bundesdeputierter zu bleiben.

Kabelnachrichten vom 10. August

Deutschland.

Am Sonnabend vormitag erlitt der brasilianische Gesandte in Berlin, Herr Dr. Itibiré da Cunha, als er einer Parade beiwohnte, einen Hitzschlag und wurde bewußtlos von seinem Platze getragen. Sein Zustand ist sehr bedenklich, doch hoffen die ihn behandelnden Aerzte, ihn durch eine Gehirnoperation zu retten. (Der Herr Dr. Itibiré da Cunha zugestogener Unfall betrifft ebenso schwer Brasilien wie Deutschland. Das erste Land hat in ihm einen seiner besten und tüchtigsten diplomatischen Vertreter und das andere einen seiner aufrichtigsten Freunde. Hoffen wir, daß es der ärztlichen Wissenschaft gelingen möge, diesen ausgezeichneten Mann am Leben und dem diplomatischen Dienste zu erhalten.)

Aus Stockholm kommt die Nachricht, daß der populäre österreichische Schriftsteller Peter K. Rossegger, der erst vor kurzem seinen siebenzigsten Geburtstag feierte, die besten Aussichten habe, dieses Jahr den Nobelpreis für Literatur zu erhalten.

Kaiser Wilhelm hat König Konstantin von Griechenland zum Feldmarschall der preußischen Armee ernannt.

Anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms wurden 24.000 Personen amnestiert.

Italien.

Der große Streik in Mailand ist noch immer nicht zu Ende. Die Syndikalistenvollen in ganz Italien den Generalstreik erklären, dieser Plan stößt aber auf Widerspruch der ruhiger denkenden Arbeiter und so ist es wahrscheinlich, daß er nicht zur Ausführung kommen wird.

Frankreich.

An der Stelle, wo am 12. Mai 1902 der brasilianische Aviatiker bei einem Absturz den Tod fand, an der Avenue Maine in Paris, wurde auf Anregung einiger Herren der brasil. Kolonie eine Gedenktafel angebracht.

England.

In England beklagt man sich darüber, daß deutsche Kreuzer „tollkühn die Bewegungen der englischen Flotte ansponnieren“. Kreuzer und Linienschiffe sind wohl zu Spionagezwecken besonders gut geeignet.

Peru.

Die Landeshauptstadt Lima wurde von einem starken Erdbeben heimgesucht. Viele Häuser stürzten ein und gleichzeitig brach an verschiedenen Stellen der Stadt Feuer aus. Im „Theatro Olympio“ wurde gerade eine Vorstellung gegeben, als der Erdbeben erzitterte. Dabei stürzte die Galerie ein; im Parterre wurden zahlreiche Personen verletzt. — Die Zahl der Obdachlosen wird auf 10.000 geschätzt.

Paraguay.

Pareival Farquhar, der einige Tage in Paraguay weilte und auch dem Präsidenten der Republik einen Besuch abstattete, hat die paraguayische Zentralbahn gekauft und verschiedene sehr wichtige Konzessionen betreffend den Bau von elektrischen Beleuchtungsanlagen etc. erhalten. Außerdem kaufte er Matabalden von einem Gesamtareal von 105 Quadratmeilen.

Lage auf dem Balkan.

Der Friedensvertrag von Bukarest ist unterzeichnet worden und damit hat der zweite Balkankrieg ein Ende gefunden. Das bulgarische Volk ist mit den Friedensbedingungen, die für das Königreich ansehnliche Gebietsverluste bedeuten, absolut nicht einverstanden. — Die Hohe Pforte wird heute, Montag, auf die Kollektivnote der Großmächte betreffend die Räumung Adrianopels die Antwort erteilen. Man befürchtet, daß die Türkei die Räumung ablehnen wird.

Humoristisches

Kindermund. Lieschen: „Mutter, wollen wir nicht unsere Fenster alle aufmachen?“ — Mutter: „Warum denn, mein Kind?“ — Lieschen: „Unsere Gaste sagte vorhin zu einem Soldaten, bei uns wäre heute die Luft nicht rein.“

Das Spielen mit dem Feuer. Mutter (vom Spaziergang heimkehrend): „Wo ist denn der Fritz?“ — Karl: „Im Bett! Der hat die Streichhölzer gefunden.“ — Mutter: „Um Gotteswillen, der Junge hat sich verbrannt!“ — Karl: „Nein... Papas Pfeife hat er sich angesteckt!“

Am Censurtag. Gouvernante (alte Jungfer): „Was sehe ich, Pritzen, Du bist sitzen geblieben!“ — Fritzen: „Ja, Fräulein, nun können wir 'nen Verein gründen!“



Companhia Cervejaria BRAHMA

Empfehl ihre Leetbekanntest, allgemein beliebtest und bevorzugtesten **Biere**



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
- BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
- BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
- BRAHMA helles Lagerbier
- BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchnertyp
- BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA

helles, leicht eingebranntes besstbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!
Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephon No. 111

Caixa do Correio No. 1205



Kapital . . . Pfd. Sterl. 2,641,250
Reservefonds „ „ 2,461,072
Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias

Die erste Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt Staaten v. Brasilien
Depôt auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200:000\$000

Zentralbureau: 600 Korrespondenten Filiale
Travessa da Sé (Elgen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zers. Rua José Mauricio 115 — Sobrado
S. PAULO streut Rio de Janeiro (Elgenes Gebäude)

Gezeichnetes Kapital 12.213:290\$ — Unveräusserliche Fonds 4.346.890\$
Eingetragene Mitglieder bis 19. Juli 66 302
Pensionen:

Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 15000 erlangt man nach 20 Jahren d. s. Recht auf lebenslängliche Pension.
Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 54000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.

GUILHERME GAENSLY

Photograph

SÃO PAULO Rua da Boa Vista No. 39 SÃO PAULO

empfehl sich für all ins Fach schlagende Arbeiten.

Spezialität: Landschaften sowie Gruppen-Aufnahmen ausser dem Hause

Vermischte Nachrichten

Ein Rettungsmittel für Flieger. Die Fliegerunfälle werden von Jahr zu Jahr zahlreicher, nicht etwa weil die Gefahr zunimmt, sondern weil die Zahl der mit dem Flugsport beschäftigten Personen rasch anwächst. Eine größere Sicherheit für das Leben der Flieger zu schaffen, ist unzweifelhaft eine der vornehmsten Aufgaben geworden. Deshalb hat sich in Paris eine besondere Union gebildet, die einen Fortschritt in dieser Richtung herbeiführen will, und zwar durch Preise für geeignete Erfindungen. Bis jetzt sind bereits 582.000 Franken zu diesem Zweck gesammelt worden, wovon zunächst 400.000 Franken für die Erfindung einer Maschine ausgesetzt werden sollen, die nach dem Urteil der Richter die Sicherheit des Fluges wesentlich erhöht. Die Wochenschrift „English Mechanic“ berichtet gerade jetzt von einer solchen Erfindung, die also gleich in einen Wettbewerb um den hohen Preis eintreten könnte. Es handelt sich um einen Fallschirm, mit dem bereits eine große Zahl von Versuchen in Sprüngen von Brücken, Häusern und sogar von Aeroplanen aus mit unverändertem Erfolg ausgeführt worden sind. Ein Luftschiffer hat sich damit gar aus einem explodierten Ballon gerettet. Der Fallschirm, dessen Erfinder Leo Stevens in New York ist, kann zusammengerollt und wie ein Rucksack über die Schulter getragen werden. Aus japanischer Seide verfertigt, wiegt er mit allem Zubehör nur 4 1/2 Pfund. Der aufgespannte Schirm mißt fast fünf Meter im Durchmesser und wird durch 16 italienische Hanfseile an einem Stahlrohr gehalten, das sich 4 1/2 Meter unter dem geöffneten Fallschirm befindet. Außerdem sind noch andere Sicherungen mit Tauen und Drahtseilen vorgesehen. Der Fallschirm öffnet sich durch den in seinen Falten eintretenden Luftstrom von selbst, und zwar spätestens nach einem Fall von 30 Metern. Das würde nun den Nutzen der Erfindung wesentlich einschränken, da die Mehrzahl der Unglücksfälle aus geringerer Höhe erfolgt. Es ist aber noch eine andere Vorrichtung vorhanden, vermöge derer der Schirm durch Zug an einem kleinen Seil, das der Aviatiker in der Hand hält, zur schnellen Öffnung gebracht werden kann. Der amerikanische Flieger Harry Brown hat einen Fallgast bis zu 1200 Meter Höhe mitgenommen und dann beurlaubt. Er verlor ihn sofort aus dem Gesicht und traf ihn erst 8 Minuten später auf dem Flugplatz. Der Absturz hatte 2 1/2 Minuten gedauert, bis der kühne Springer den Boden sicher erreichte.

Eine „schwere Sitzung“ Bismarcks. Bei einer im Juni bei O. G. Börner in Leipzig stattgefundenen Versteigerung von Autographen kam auch ein Stück von Bismarck auf den Markt, das in seiner Art einzig dasteht. Es ist ein von Bismarck verfaßtes und eigenhändig geschriebenes Protokoll einer ansehnlich „schweren“ Sitzung, die im Kreise von Kommilitonen im Jahre 1844 zu Berlin im Café National stattgefunden hat. Das überaus lustige Stück, eine ganze Folioseite von Bismarcks Hand, lautet:

„Verhandelt Berlin, 24. Februar 1844.
Im Café National sind anwesend:
Hr. von Otterstädt Ferdinand Katharina
Hr. von Schenk Wilhelm
Hr. Schneider Carl Militär
Hr. von Bismarck Otto
Hr. von Schlieffen Adolph
Hr. von Arnim Oscar
Hr. von Arnim Harry

sämtlich mehr oder weniger als majorem und dispositionsfähig bekannt. Comparsen erklären sich jeder einzeln, aber nicht solidarisch wohlbedächtig dahin zu verpflichten, daß derjenige von ihnen, der zuerst in den Stand der Ehe treten wird, ein seinen und der anderen sieben Comparsenten angemessenes Diner innerhalb der ersten vier Wochen nach seiner priesterlichen Trauung geben und dazu die übrigen vorbenannten Contrahenten einladen wird. Sämtliche Comparsenten verzichten ausdrücklich auf die Einrede, berauscht gewesen zu sein . . .
Hierauf folgen die acht Unterschriften, worunter auch Harry v. Arnim, der spätere erbitterteste Feind Bismarcks. Auf dem zweiten Blatt ist eine Wette zwischen Herrn v. Schenk und Herrn v. Schlieffen formuliert, daß Herr v. Otterstädt bis zum Jahre 1847 keine Eskadron erhält. Der Preis derselben ist ein Diner für dieselben acht unterzeichneten Personen. Herr Harry v. Arnim, der vielleicht nicht mehr im Stande war, zu schreiben, unterzeichnete mit drei Kreuzen. Hierzu die Bemerkung: „Handzeichnung des Harry v. Arnim, beglaubigt Oskar v. Arnim.“
Ein Nokturno. In der Straßburger Post veröffentlicht ein Mitarbeiter das folgende Nachtbild:



Originalle Straßenzene aus Süd-Wales in England. Teilnehmer an einer Auberregatta, die auf ihrem Rücken ihre eigentümlich geformten Boote selbst an die See bringen.

In einer kleinen elsässischen Stadt, die so weit abgegeschlossen zwischen hohen Vogesenbergen liegt, daß der brausende Strom der Gegenwart ihr noch nichts von ihrer beschaulichen Ruhe rauben konnte und man unwillkürlich an tutende Nachtwächter und Oellaternen über den Straßen denkt, hatte ich unlängst bei Freunden einen artigen Abend verbracht. Meine schöne alte Laute war zu Ehren gekommen, und die elsässischen Herzen waren bei den weichen

Klängen froher und sentimentaler Volkslieder warm geworden. Spät in der Nacht erst schieden wir voneinander, und da das letzte Züglein zum Rheintal längst abgedampft war, schlüpfte ich bis zur Abfahrt des ersten Frühzuges in einem sauberen Gasthof unter, wo man mich bestimmt zwischen 4 und 5 Uhr morgens zu wecken versprach. Natürlich ließ man mich im Stich. Ein Städtchen, dessen Schlummer von schwarzen Vogesenbergen behütet und von rauschenden Straßenbrunnen zärtlich begleitet wird, hat keinen Sinn für Fremde, die zufällig einmal in seinen Mauern weilen. Als ich ohne den Weckruf des Zimmerknechtens oder des Hausknechts rechtzeitig wach geworden war, und in der Eile mich angekleidet hatte, schliefen sämtliche Insassen noch den Schlaf des Gerechten. Ich tastete mich an den Korridoren hin, erreichte die Treppe, stolperte im untern Flur über Stühle und Tische, die sonst zur Behaglichkeit der Gäste dienen, diesmal aber voller Heimgücker waren, und erwachte beim Flaekerschein eines Streichholzes die Flurglocke. Mein einmaliges Läuten hatte nicht den geringsten Erfolg. Wie im Schlosse des Dornröschens schien alles im hundertjährigen Schlaf zu liegen, und unwillkürlich schaute ich mich um, ob ich irgendwo

vielleicht den Küchenmeister entdecken könnte, der über dem Prügel des tollpatschigen Lehrbuben eingeschlummert war. Mir blieb nichts übrig, als das Tor selbst zu öffnen, eine Visitenkarte mit meiner Adresse zurückzulassen und ungestärkt und ohne Zahlung den Gang zum Bahnhofe anzutreten. Draußen in den Straßen stand die schwarze Nacht und glotzte mich finsterohend an. So totenstill war es rings, daß meine Schritte wie Kanonendonner von den Häuserwänden zurückklangen. Eilig stapfte ich vorwärts, so gut die Finsternis es erlaubte, den Hut tief in der Stirn, den Mantelkragen aufgeschlagen und die Laute unter dem Arm, ängstlich darauf bedacht, mit der klingenden Freundin nicht über einen Prollstein zu purzeln. Da hörte ich plötzlich aus der Ferne die Tritte eines andren Nachtwalters. Näher und näher kamen sie, und nun tauchte aus dem wogenden Schwarz des frühen Wintermorgens eine Gestalt auf, die der mehrgigen — von einiger Entfernung betrachtet — zum Verwechseln ähnlich sah. Auch sie völlig eingenommen, der Kopf wie witternd nach vorn gebeugt, unterm Arm ein rätselhaftes Etwas, in seltsamen Zickzacklinien den Weg verfolgend. Als wir einander begegneten, hielten wir unwillkürlich still. Der Fremde erkannte mein Instrument und deutete auf das dunkle Etwas an seiner Seite. Ein Musiker war es, der, weinschwer, sich selbst und sein Waldhorn nach Hause schleppte. Bei seinem Morgengruß lächelte er ein wenig, dann aber ging er aufs ganze los: „Wohl auch Musiker, Herr Nachbar?“ — „Gewiß, ein wenig.“ — „Habt Ihr heut' Nacht in dem Nest musiziert?“ Ich bejahte belustigt. „Und viel verdient?“ — „Das nicht, ich spiele umsonst.“ Der dunkle Doppelgänger reckte sich auf. Ich fühlte mehr, als ich sah, wie er sein Horn zornig gegen mich erhob. „Umsonst spielt Ihr, bei diesen Zeiten? Da seid Ihr entweder ein Narr oder verliebt.“ Die Weisheit erschütterte mich. Wie kam der Mann mit dem Horn dazu, mir solche Dinge zu sagen? Zum Grobwerden war ich nicht in der Stimmung, und zu Erörterungen fehlte die Zeit. Noch ehe ich aber rechts nach dem Bahnhof abbog, wurde ich plötzlich durch große Töne erschreckt. Der trunkenen Musikus stand mitten in der Nacht unter einer matt blühenden Laterne und blies mit schlechter Stopfung, beständig die Töne verwechselnd, mir einen Gassenhauer nach. Das seltsame Nokturno zerriß selblos die Stille und beleidigte den frostreinen Morgen. An den Bergen hallte es hin und störte den Schlaf der schwarzen Tannen. Und immer von neuem flatterte es um meine Ohren wie ein häßlicher Nachtvogel, kreischend und krächzend: „Du bist verrückt, mein Kind . . .“

Tröstliche. „Doktor, seien Sie aufrichtig. Werde ich wieder gesund?“ — „Aber ganz sicher,“ antwortet der Arzt und zieht ein Blatt aus der Tasche. „Die Statistik sagt: Von hundert Kranken wird einer geheilt.“ — „Einer?“ schreit der Patient ganz bestürzt. — „Nun ja,“ antwortet ruhig der Arzt. „Sie sind gerade der hundertste, den ich behandle; die anderen neunundneunzig sind alle gestorben.“

Especificum

für Damen und schwache Personen
Mistura Ferruginosa Glycerinada
(Glycerinhaltige Eisenmixture)

Hergestellt vom Apotheker
Erich Albert Gauss

Analysiert durch die staatliche Sanitätsbehörde, ausgezeichnet mit dem Ehrendiplom und der goldenen Medaille durch die italienische, chemisch-physikalische Akademie Palermo. Das letzte Wort in der positiven Medizin. Ersetzt mit grossen Vorteilen: Emulsionen, Weine, Elixire etc. Das beste und sicherste Mittel in der Behandlung bei:
Blutarmut, Bleichsucht, Weissfluss, Gebärmutter Schmerzen, Unregelmässigkeiten der Monatsperiode, Ausbleiben derselben, Gebärmutterblutungen, Appetitlosigkeit, Malaria, Anchylostomum, Nervenschwäche, Nähr- und Kräftigungsmittel.
Unvergleichlich für Männer, Frauen und Kinder.

Gutachten des bekannten Arztes Dr. Walter Seng, São Paulo
S. Paulo, 12. März 1912.
Gehrter Herr Erich A. Gauss!
Ich habe Ihr Especificum bei drei Kranken meiner Privat- und Hospital-Klinik angewendet u. beglückwünsche Sie heute, Herr Gauss, wegen des sicheren Erfolges, den diese Anwendung brachte. Alle nehmen diese Arznei mit grosser Leichtigkeit, und die Kranken selbst, wenn sie die wohltuende Wirkung erkennen, verlangen die Fortsetzung der Behandlung mit derselben. Ich kann Ihnen einen Rat erteilen. Es ist nicht Reklame für Ihr Präparat zu machen, es selbst wird es tun. Jedes Glas, das verkauft wird, ist die beste Reklame, weil es die Wirkung hervorbringt, was mehr wert ist als alle Broschüren, Annoncen, Atteste und Ähnliches. Sie können diesen Brief verwenden, denn nicht durch mich soll Ihr Präparat geehrt werden, sondern es ehrt uns.
Stets zu Ihrer Verfügung
Dr. Walter Seng m. p.
Rua Itapetininga 23, S. Paulo

Gutachten des Dr. Franco Meirelles, bestbekannter Arzt in Pirajú — São Paulo
Pirajú, 22. April 1912.
Sehr geschätzter Herr Gauss!
Ich beehre mich, Ihnen, verehrter Freund, mitzutellen, dass ich Ihre Mistura Ferruginosa Glycerinada in meiner Klinik verwendet habe. Ich habe damit grossartige Resultate erzielt.
Ich habe sie verordnet bei Anchylostomum und Sumpffieber. Die vollständige Heilung geschah in so kurzer Zeit, dass ich ganz und gar überrascht war. Das Medikament hat so angenehmen Geschmack, und so sichere Wirkung, dass die Patienten es sehr gerne nehmen. Ich beglückwünsche Sie, verehrter Freund, zu der Wohltat, welche Sie der Menschheit erwiesen, sowie zu dem wissenschaftlichen Erfolge, den Sie Ihren beständigen zähen Studium zu verdanken haben. Seien Sie überzeugt, dass ich in meiner Klinik Ihr Präparat stets verwenden werde, wo es nur angeht. Genehmigen Sie den Ausdruck meiner Glückwünsche und verfügen Sie frei über Ihren Freund
Dr. Franco Meirelles.

Tausende Personen geheilt.

Fabrik und Laboratorium:
S. Roque, Largo da Matriz 10, Est. S. Paulo
Zum Verkauf in folgenden Drogerien:
In S. PAULO: Herren Baruel & Comp., Rnn Direita N. 1.
Herren Brnullo & Comp., Rua de S. Bento N. 34-A.
Figueiredo & Comp., Rua Altares Pentado u. Laves & Ribeiro, Rua Direita N. 55.
In SANTOS: Companhia Santista de Drogas, Rua 15 de Novembro N. 22 und in allen grösseren Apotheken in der Stadt und auswärts.
In CURITYBA: Heren Oaken & Moller.
In RIO DE JANEIRO: Herren J. Rodrigues & Comp., Rua Gonçalves Dias N. 59.
Man verlange: **MISTURA GAUSS**
Preise 4#000 die Flasche.

Antunes dos Santos & Co.

Commissions- und Konsignationsgeschäft
Import Export
RIO DE JANEIRO: SÃO PAULO: SANTOS:
Av. Rio Branco 14-16 Rua São Bento 29-A Rua 15 Novembro 94

Dampfer
General-Agenten in Santos
der „Société Générale de Transports Maritimes à Vapour de Marseille“,
„Compagnie de Navigation France Amérique“
„Compagnie de Navigation Sud Atlantique“
„Compagnie des Messageries Maritimes“
„Empreza de Navegação Japoneza“ (Nippon Yusen Kaisha)
Automobile und Pneumatiks
General-Agenten der Automobile „BERLIET“, „RENAULT“ und der Pneumatiks und Zubehör „MICHELIN“.
Motorboote „AUTO CRAFT“ Motoren „FERRO“
Versicherungen
Agenten der „Companhia Alliança da Bahia“.



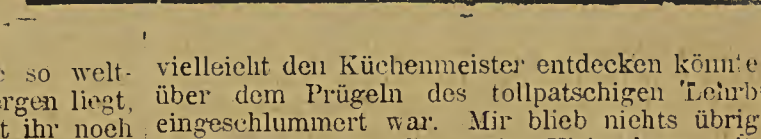
Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage- Elektrizität, Licht, Wasserbehandlung etc.
(Hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douce en) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen
Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin
Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Bromil A Saude da Mulher

ist ein unfehlbares Mittel gegen Brustkrankheiten. Ueber 400 Aerzte bescheinigen seine vor- treffliche Wirkung gegen Bronchitis, Heiserkeit, Keuchhusten, Asthma und Husten.
Bromil ist das beste lösende Beruhigungsmittel.
Laboratorium Daudt & Lagnilla — Rio de Janeiro

ist ein Uterus-Regulator Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters.
Laboratorium Daudt & Lagnilla — Rio de Janeiro



Bäcker und Private

sollten nur noch backen mit **Permento Nacional**
eine sehr triebkräftige Hefe und fast unbeschränkte Zeit haltbar, durch „Analyse do Laboratorio Nacional“ anerkannt als frei von allen schädlichen Substanzen. Bäcker erhalten Proben gratis. Für den Hausgebrauch kommt diese Hefe in Form von Bolachas in den Handel. Sehr wichtiger Artikel für Vendistas.
Fabrik: C. Montfort, Petropolis, Caixa 6.
Deposito Geral: Mendes, Raupp & Martins, Rio de Janeiro
Rua do Ovidor Nr. 37

Was mikroskopische Schnitzel

Humoreske von Gustav Hochstetter.

Die erste Szene dieser Geschichte spielt in einem kleinen, engen Raum, den ein gewöhnlicher Sterblicher zwar im Vorübergehen manchmal belobigelt, aber bestimmt in seinem ganzen Leben niemals betritt; sie spielt in der Küche des Speisewagens. Uebrigens, wie ich sofort feststellen muß, eines ausländischen Speisewagens: in Deutschland empfinden die Angestellten des rollenden Erfrischungsraumes ihre „Beamten“eigenschaft viel zu stark, als daß sie jene Unregelmäßigkeiten begehen könnten, mit denen diese Geschichte anhebt...

Der weißgekleidete Koch sagte zu dem braunbe-trackten Oberkellner: „Heute ist das Schnitzelfleisch aber vorzüglich! Saftig wie eine Tomate, duftig wie ein Pfirsich und weich wie Butter au der Somet!“ Dabei schmatzte er so laut, daß das Klatschen seiner Zunge zu hören war durch das Kreischen der Räder hindurch, die eben eine scharfe Kurve nahmen.

„Es ist eine Gemeinheit von der Direktion,“ grollte der Oberkellner, „daß wir heute Rindfleisch mit Lattichgemüse bekommen. Warum gönnt man uns nicht einen Bissen von dem vorzüglichen Schnitzelfleisch?“

„Nun...“ schmunzelte der Koch, „... es soll schon vorgekommen sein, daß die benachteiligten Angestellten sich auf eigene Faust geholfen haben...? Sie, mein Freund, sind der Kommandant des Speisesaales. Ich bin der Chef des Kochateliers; wenn wir zusammenhalten — was kann uns passieren!“

„Wie viele Portionen Schnitzel sind noch da?“ fragte der Oberkellner vorsichtig.

„Hm,“ machte der Koch, „nur noch eine, mein Lieber. Aber eine große... reichliche... schwere — der man sehr wohl ein wenig zur Ader lassen könnte.“

Hier muß eine kleine Betrachtung eingeflochten werden. Nämlich: diese Geschichte ist wahr. Ebenso wahr wie das Ereignis selbst sind aber auch die Redewendungen, die von den handelnden Personen gebraucht werden. Und schon aus diesen Phrasen könnte ein aufmerksamer Beobachter das Land erraten, in dem die Szene spielt. Nur — ich werde mich schön hüten, den Namen des Staates zu nennen; ich beabsichtige, an der sonnigen Küste dieses schönen Landes noch manches liebe Mal unter Palmen zu promenieren und ich wünsche nicht, daß auf dem Hin- oder Rückweg mich die rächende Hand eines Speisewagenbeamten mit einer Portion Rattentgift ins Jenseits befördert.

Aber was taten unsere beiden Freunde, während ich mich für ein kurzes Weilen meinen geographischen und linguistischen Betrachtungen überließ? Sie nahmen ein großes Messer und machten aus der einen dicken Kalbfleischscheibe drei Scheiben, die zwar ebenso lang waren wie die ursprüngliche vorhandene eine Scheibe und ebenso breit, aber naturgemäß bedeutend dünner. „Aus eins mach' dreil!“ lautete die Zauberformel dieser rollenden Hexenküche. Und ein seltsamer Zufall wollte, daß dasjenige Drittel, das als eine „Portion“ im Kühlschrank blieb, das dünnste von allen drei Dritteln war.

Zur Ehre des Schnitzelfleisches muß gesagt werden: seine Qualität übertraf einfach alle Erwartungen. Der braunbebackte Oberkellner und der weißgekleidete Koch aßen sich gerade in einen Schnitzel-räusch hinein. Und als auf diese Art zwei Drittel des ursprünglichen Vorrats den Weg alles Fleisches

angetreten hatten, kokettierten die beiden Verbre-cher innig mit dem dritten Drittel. Bei nüchternen Sinnen hätten sie der flachen Scheibe, die jetzt im Abrechnungsbuch eine Portion markieren mußte, ganz gewiß nichts zuleide getan. Aber in dem be-läusterten Schnitzelräusch, der ihre Nerven umbe-lagte, in dieser Duftwolke von lieblichem Fleischge-ruuch, der geschwängert war mit einer Ahnung von zartester, frischer Butter, von schmackhaften Kap-ern, von herber Zitrone und knuspriggebackenem Paniermehl, in dieser Atmosphäre der reizvollen Niederträchtigkeit schritten sie dazu, das Maß ihrer Missetat bis zum Aichstrich anzufüllen: sie nah-men das große Messer und machten aus der einen großen, flachen Scheibe drei ebenso flache, aber be-deutend kleinere Scheiben... Vorhin hatte sich das Hexeneinmaleins in horizontaler Richtung betätigt, diesmal arbeitete es vertikal.

Und ein seltsamer Zufall wollte, daß dasjenige Scheibchen, das jetzt als die „Abrechnungsportion“ im Kühlschrank verblieb, das kleinste von allen Scheibchen war; es konnte nicht mehr als die Re-präsentation, sondern höchstens noch als die An-deutung eines Schnitzels angesprochen werden.

„Wir müssen es einer Dame servieren!“ sagte der Oberkellner. „Damen haben weniger Appetit. Bes-onders beim Eisenbahnfahren, das sie alle mit-einander nicht vertragen können!“

„Einer schlanken Dame!“ ergänzte der Küchen-chef. „Die schlanken vertragen das Reisen viel schlechter als die starken.“

„Einer französischen schlanken Dame!“ fügte der Oberkellner hinzu. „Die schlanken Französinen hal-ten sehr darauf, daß sie auch wirklich schlank blei-ben! Am meisten natürlich die Fräuleins, damit sie elegant aussehen und einen Mann bekommen.“

Nicht weniger als drei Herren, die nun in der rollenden Restauration — einer nach dem andern — ein Schnitzel bestellen, erhielten den bedauern-nden Bescheid, daß die letzte Portion soeben serviert worden sei.

Da stieg eine Dame ein; direkt vom Bahnsteig aus stieg sie in den Speisewagen.

Eine schlanke Dame! Ganz allein. Ohne Beglei-tung. Und rief richtig: „Garçon!“ Nicht „Came-rierer!“ wie die Italiener; nicht „waiter!“ wie die Engländer; und nicht „s'il vous plait, monsieur!“ wie die dummen Deutschen immer rufen.

„Garçon!“ Es war also eine französische Dame! Jung dazu; und ohne Trauring!

Unter dem braunen Fraak zuckte der Strahl einer Hoffnung: „Die Dame wird das Schnitzel bestellen! Sie muß es bestellen!“

Von den drei schnitzellos gebliebenen Herren war keiner mehr in der Nähe. Die Dame war der ein-zige Gast des Wagens. Der Oberkellner entfaltete alle Wimpel seiner Beredsamkeit, pries die Vorzüge des Schnitzels in den heißesten Tönen und hatte den schönen Erfolg, daß er die Küche betreten konn-te mit dem laut gerufenen Befehl: „Ein — Schnit-zel!“

„Für eine Dame?“ fragte sicherheitshalber der Meister in der weißen Schürze.

Mit Siegermienen gab der Braunbebackte zurück: „Für ein schlankes, französisches Fräulein!“

Mit Siegermienen quittierte der Küchenchef: „Na, also!“

Die beiden Verbrecher ahnten nicht, wie deplaz-ziert ihre Siegermienen waren!

Die Dame war kein Fräulein. Sie war eine Frau. Sie trug keine Ringe, weil sie fand, daß ihre winzi-gen Händchen so am besten zur Geltung kamen. Sie

brauchte nicht schlank zu bleiben, um einen Mann zu bekommen.

Und sie war keine Französin. Sie war eine durch-aus waschechte Frankfurt-am-Mainerin, die ihr ta-delloses Französisch einer Pariser Erzieherin ver-dankte.

Ja, sogar nicht einmal schlank war die Dame. Sie hatte nur kunstvoll ihre reichen Formen so weit gebändert, daß sie mit Anstand Paquinkostüme tra-gen konnte. Außerdem hatte sie einen echt deut-schen Riesen hunger; denn sie hatte eine stunden-lange Fußtour gemacht mit den Bekannten, die sie eben zum Bahnhof gebracht hatten.

Und wenn der Oberkellner sich einbildete, daß das Schnitzel auf seine Empfehlung bestellt sei, so lag auch hierin noch ein Irrtum. Dieses Gericht war das billigste auf der Karte! Und die junge Frau, die nur bis zur übernächsten Haltestelle fuhr, hatte — wie die meisten Damen — zu wenig Geld für die Tagespartie mitgenommen. Nach der Begleichung der bescheidenen Zeehe würde ihr nichts mehr übrig-bleiben — aber auch gar nichts; sie mußte sich so-gar den Wagen vom Bahnhof zum Hotel versagen.

Freilich, sie hätte ihre Bekannten anborgen kön-nen; aber wozu? was man sparen kann, ist gespart! So also war's um das „schlanke, französische Fräu-lein“ bestellt, dem nun der Braunbebackte mit ru-higen Gönnerallüren das mikroskopische Schnitzel servierte...

„Wo ist denn das Fleisch?“ rief die Dame und stoeherte mit der Gabel auf der großen Nickelplatte umher. „Die Oblate, die sich da unter einer Zitro-nenseibe versteckt hat, die soll ein Schnitzel sein!“

„Es hat die normale Größe unserer Schnitzel, meine Dame. Das kann ich beschwören. Ich werde den Küchenchef rufen. Er wird es bestätigen!“

Der weiße Mann kam und bemeidigte die Län-gen seines Mitverbrechers.

Die Dame wurde so aufgeregt, daß sie ihren gan-zen Hunger vergaß.

„Ich lege eine Beschwerde in den Beschwerde-kasten!“ rief sie und schaute unruhig nach dem gel-ben Holzkasten, der neben ihrem Platze an der Wand hing.

„Wird auch nichts helfen,“ entgegnete der Kü-chenchef, „das Schnitzel ist normal und bleibt nor-mal!“

„Wie wollen Sie der Direktion beweisen,“ half der Oberkellner, „daß das Schnitzel nicht normal ist?“

„Soll!“ rief die Dame; mit einem entschlossenen Griff nahm ihre kleine Hand das Schnitzel von der Nickelplatte, führte es zum Beschwerdekasten und, ehe Koch und Kellner es verhindern konnten, war das flache, winzige Fleischstück in der Tiefe des gelben Kastens verschwunden. „Soll!“ wiederholte die Dame, „und nun schreib' ich den Erklärungs-brief dazu!“

An diese Möglichkeit hatten die gefräßigen Be-amten nicht gedacht! Wenn die Direktion, die al-lein den Schlüssel hatte, als „Beilage zur Beschwer-de“ das corpus delicti in dem Kasten fand, dann war das Verbrechen bewiesen. Rettungslos entlas-sen wurden sie dann...!

So griffen sie denn nach einer kurzen, geflüster-ten Beratung zum letzten Strohhalm: sie fielen — es war ja sonst niemand im Wagen — sie fielen der grollenden Rachegöttin zu Füßen — die Dame schrieb weiter. Mit dem Bleistift auf die Visiten-karte. Sie gestanden ihre Missetat ein und baten das „Fräulein“ himmelhoch, nur keinen Erklärungs-brief in den Kasten zu stecken; ohne Erklärungs-

brief konnte das als übermütiger Streich eines an-geheiterten Gastes passieren! Aber mit Erklärung würden zwei „brave Beamte“ brotlos werden! So jammerten sie — die Dame schrieb weiter. Sie fleh-ten händeringend um Schonung; der Küchenchef ging rasch an einer großen Zwiebel riechen und kehrte dann weinend zurück — die Dame schrieb weiter. Endlich versprachen sie ihr als Belohnung ein kostenfreies Diner, wie keine Herzogin es je schlechterhaft genossen habe — — da hielt die Dame inne im Schreiben; sie suchte sich zuerst auf der Weinkarte den teuersten Champagner aus, dann auf der Speisekarte das kostspieligste Gericht. „Dreißig Franken kostet uns der Spaß!“ klagte der Oberkellner, als die Dame auf der über-nächsten Haltestelle ausstieg.

Der Koch faltete die Hände. „Dem Himmel sei Dank,“ rief er, „daß sie nicht bis zur Schlafstation mitgefahren ist.“

Glossen

Der echte Pessimist freut sich im Grunde über jedes Unglück, das ihn trifft.

Deine Arbeit interessiert oft die Frauen nicht, wohl aber den Ertrag.

Deine wahren Freunde sehen deine Fehler und machen dich darauf aufmerksam; deine falschen Freunde sehen ebenfalls deine Fehler, nur machen sie andere darauf aufmerksam.

Was ist „Fama“? Wenn man von jemandem nichts weiß und das — weiter sagt.

Bescheidenheit ist nur bei jenem eine Tugend, der nicht bescheiden sein muß.

Früher stimmten die Poeten durch ihre Prosa poe-tisch, jetzt stimmen sie durch ihre Poesie prosaisch.

Bei dem Luxus von heute würde Jupiter, um un-sere Damen zu verführen, ein Goldregen absolut nicht genügen, er müßte sich in einen goldenen Wol-kenbruch verwandeln.

Willst du das Geheimnis eines Mannes kennen lernen, so beobachte ihn, wenn er einen Salon betritt. Die Dame, auf die er zuerst blickt und die er zu-letzt grüßt, ist — seine Geliebte.

Die Frauen senken die Blicke oft nur, damit wir nicht sogleich das zustimmende „Ja“ darin lesen.

Ob eine Frau ein Geheimnis bewahrt, hängt ge-wöhnlich von ihren Freundinen ab.

Unter Touristen. „Geh du voran, Schorsch, daß der Nebel a bissel geteilt wird... du bist der Dickste!“

Der bessere Teil. „Ich möcht am liebsten einen Beruf haben, damit ich gar keinen Mann brauchel!“ — „Da möcht ich schon lieber einen Mann haben, damit ich keinen Beruf brauchel!“

Angemessen. „Was kosten die Rosen, lieber Frau?“ — „3 Mark, Herr Major.“ — „Bitte, nur Leutnant, — was kosten sie nun?“

Turnerschaft von 1890 in S. Paulo

Sonnabend, 16. August 1913, 8 1/2 Uhr abends

Tanz-Kränzchen

in der Turnhalle.

Musikvorträge Couplets
Turnen Theater

Tanz

Eintrittskarten für durch Mitglieder eingeführte Gäste sind zu 5000 bei Herrn W. Fichtler, Pensão Allemã, Rua José Bonifácio 22 und an den Turn-abenden erhältlich.

Der Vorstand.

Leite „Urso“

Com e sem açúcar

A Salvação
das
crianças



Fornecemos Amostras gratis.

CASA NATHAN

S. Paulo - Rua S. Bento 43 u. 45 - S. Paulo

Gute und billige Pianos!

nur zu haben bei

JOSE' LUCCHESI

Rua José Bonifácio 4-c São Paulo
welcher soeben eine grosse Sendung Pianos, Flügel und Stutzflügel in Nussbaum, rotem und schwarzem Holz, aus der Fabrik Grottrian Steinweg, die besten der Welt, (so sa-zen Vianna da Motta, Bu-oni und andere) Thürner und andere Marken erhalten hat; ebenso angekommen automa-tische Pianos und Harmoniums mit Transpositor-harmoni-sta, die ausverkauft werden um einer grösseren baldigst eintreffenden Sendung Platz zu machen. 3477
Vorzügliche Pianos von 700000 an aufwärts.
Der grosse Flügel Steinweg sieht stets den Herren Künst-lern und Professoren zu ihren Konzerten zur Verfügung.

Pensão Progresso Mineiro
Bello Horizonte
RUA AYMORES Nr. 698
Deutsches Haus.
Neues modernes Haus mit allem Komfort, in ruhiger, zen-tralster Lage. — Zimmer von 5-74000 mit voller Pension.
Chr. Kürzer
Besitzer.

Dr. W. Seng
Operateur u. Frauenarzt
Telephon 33. 2097
Konsultorium u. Wohnung:
Rua Barão Itapetininga 21,
S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Werkmeister
Ein tüchtiger Werkmeister mit langjähriger Praxis, noch bei grö-sserem Unternehmen in Stellung, mit vier Sprachkenntnissen, sucht sich wegen Familienangelegen-heiten zu verändern. Hat schon grosse neue Industrie montiert und geleitet und ist in allen Fä-chern bewandert. Im Kontor könnte eventl. sein 17-jähriger Sohn mit guter Handschrift und Kenntnis der Schreibmaschine be-schäftigt werden. Beste Referen-zen. Gefl. Offerten unter G. H. S. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3554

Dr. Carlos Niemeyer
Operateur u. Frauenarzt
behandelt durch eine wirk-same Spezialmethode d. Krank-heiten der Verdauungsorgana und deren Komplikationee, besonders bei Kindern.
Sprechzimmer u. Wohnung
Rua Aronche 2 S. Paulo
Sprechstunden von 1-3 Uhr.
Gibt jedem Ruf sofort Folie
Spricht deutsch 2459

Gasthaus Weisse Taube
Rua do Triumpho 3-5, S. Paul
hält sich dem verehrtenreisenden Publikum bestens empfohlen.
Vorzügliche Küche, helle Zimmer, gute Bo. u. — Tischweine, Ant-arcetica-So. — open u. Flaschenbiere stets zur Auswahl. — Aufmerksam-e Bedienung. Mässige Preise Pensionisten werden angenom-men. Die Besitzerin
Mathilde Friedrichsson

Dr. Alexander Hauer
ehem. Assistent an den Hospit-älern in Berlin, Heidelberg, Mün-chen und der Geburtshilf. Klinik in Berlin. Konsultorium:
Rua Afandega 79, 1-4 Uhr
Wohnung:
Rua Corrêa de Sá 5, S. Ta rez
322) Rio de Janeiro

Kravatten - Fabrik
Komplettes Sortiment
in Strümpfen, Hemden
Kragen, Manschetten
und anderen
Artikeln.
MOTTA & PINHO
Verkauf
en gros und
en detail
Billigste Preise
nur gegen Barzahlung
Rua Quintino Bocayuva, 10
Nähe der Rua Direita S. PAULO

Malstunden
nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen
Moderne Koloristik
jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt
Damen u. Herren, letzterem event. nur 3 Sonntags
Georg Fischer-Elpons
Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc etc.
Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

Massage-Institut
von
Wilhelm Gronau, Rua Aurora No. 100
Elektr. Licht-Bäder mit Bo-gen- und Glühlicht
Dampf-Bäder für den ganzen Körper od nur Teildämpfe.
Wasser-Bäder heiss, kalt od. Wechsel-Bäder
Kneipp'sche Güsse
Eloiwicklungen (Packungen)
Medizinische Bäder z B. Elektr. Lohtermin-Bäder
Kohlensäure-Bäder
Schwefel-Bäder
Kiefernadel-Bäder
Massagen aller Art, auch Vibrations-Massage, sowie Thure Brandt-Massage für Frauenleiden.
Elektr. Massage mit kon-stantem od. unterbr. Strom
Schönheitspflege etc.
Komplette Einrichtung für die gesamte moderne Hydro- und Elektro-Therapie
Sämtliche Anwendungen für die naturgemässe Heilweise

Aufzüge „ZANOTTI“
Herstellung und Montierung von Personen- und Lastaufzügen
J. Zanotti 3773
Spezial-Werkstätte.
Rua Washington Luiz 25, S. Paulo

Pension und Chopslokal
W. Lustig
Rua dos Andradas 18, S. Paulo.
Vorzügliche, bürgerliche Küche
jeden Sonnabend
frische Eisbeine und Sauerkraut
Mässige Preise!
Stets frische Antarcetica-Chops
Der Vorwärts, Berliner Abend-zeitung und die Frankfurter Zei-tung liegen auf.

Guarujá

Pensão e Restaurante „Svea“
empfiehlt sich dem wert. Publikum
Schöne freundliche Zimmer,
ausgezeichnete Küche, warme
Bäder, herrl. Seebäder, schön-este Lage, dicht am Meere.
3446) Inhaber: João Iversson

Dr. Stapler
ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäl-er etc. Chirurg am Portu-gies. Hospital
Operateur und Frauenarzt.
Rua Barão Itapetininga 4
S. Paulo. Von 1-3 Uhr.
3 Telephon 1407.

Johanna Pillmann
Zahnärztin
Spezialistin für Zahn-regularierungen
Rua José Bonifácio 32
S. Paulo.

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen-den Publikum bestens empfohlen, Gnte Küche, freundliche Bedie-nung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antarcetica-Chops.
Es ladet freundlichst ein
2325) HEINRICH GRAEFE
Pensionisten werden jederzeit angenommen. [Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Dr. Fischer Junior
Rechtsanwalt
S. Paulo, Rua Direita 2
Caixa Postal 881
Sprechstunden v. 2-5

Mellin's Food
aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.
Agenten: 259g
Nossack & Co. — Santos

CARL KELLER
Zahnarzt
Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956
Spezial-st. für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System:
Professor Dr. Eng Müller

Bauplätze
in schönster Lage in Mandaqui (Cantareira-bahn) noch billig zu verkaufen. Näheres bei Dr. Leh-feld, Rua Quintanda 8, u. Wilhelm Tolle, Mandaqui. 3551

Für Herrn
Ferdinand Mayer
in Sant' Anna, liegen
Nachrichten in der Exp.
d. Ztg., S. Paulo.
Tüchtiger, fleissiger, solider

Kaufmann
21 Jahre' Deutscher, mit höherer Schulbildung, französ. sprechend und mit engl. und portug. Vorkenntnissen, wünscht bei beschei-denen Ansprüchen Stellung auf Büro oder Lager, oder sonst irgendwelche Anstellung. Offert. unter S. S. 110 an die Expedition ds. Ztg., S. Paulo. 3817
Schönes Zimmer
unmöbliert, zu mieten gesucht. Offert. unter S. Z. an die Exped. ds. Ztg., S. Paulo.

Wichtig

Brief erhalten aus Westafrika.
Folgender Brief kommt aus einer portugiesischen Besetzung in Westafrika, wo das wunder-tätige Elixir de Nogueira schon bekannt geworden ist.
Cotumbella em Angola, 22. Mai 1903. (Via S. Vicente)
Herrn
João da Silva Silveira
Pelotas
Anbei übermittle Ihnen eine portugiesische Banknote von fünf Milreis mit der Bitte, mir für diese Summe Pés Americanos (Ihr Rezept) für Wundbehandlung übersenden zu wollen. Ferner bitte ich Sie, mir mitzutellen, was eine Kiste mit 24 Flaschen des Blutreinigungsmittels „Elixir de Nogueira“, nach Lissabon, kostet.
Die Pés Americanos müssen eingeschrieben an folgende Adresse gesandt werden: João A. Botto Mac-ado, Benguela Cotumbella, Afrika Occidental.
Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado de São Paulo.
Bekanntmachung.
Taxe auf den Wasserkonsum und die ausserordentl. Arbeiten.
Auf Anordnung des Herrn Dr. Luiz Arthur Varella, Procurador Fiscal des Fiscus des Staates São Paulo, bringe ich hiermit zur Kenntnis der Interessenten, dass noch eine Frist von zehn Tagen, von heute an gerechnet, für die freiwillige Liquidierung der auf das Jahr 1912 bezüglichen Rechnungen des Wasserkonsums und der ausserordentlichen Arbeiten festgesetzt ist. Die rückständigen Schuldner, welche ihre Rechnungen begleichen wollen, können dieses an jedem Werktag zwischen 12 und 3 Uhr nachmittags im Gebäude des Staatsschatz-amtes (Largo do Palácio), in welchem die Procuradoria Fiscal untergebracht ist.
Nach Ablauf dieser Frist wird die Eintreibung der genannten Steuern laut Gesetz auf exekutivem Wege beginnen.
Procuradoria Fiscal da Fazenda do Estado, den 3. August 1913.
Der erste Sekretär:
3746 Thomaz Dias Leite.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - - -
Kostenanschläge gratis

Verkäufer
mit Kenntnissen der Likörbranche und der einschlägigen Kundschaft wird zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten mit Lebenslauf befördert die Expedition dieser Zeitung, São Paulo, unter „Verkäufer“ 3801
Eine gut erhaltene 3835
Dezimalwaage
bis zu 150 kg, Tragkraft, wird zu kaufen gesucht. Angebote unter C. M. an die Exp. d. Ztg., S. Paulo.

Caixa Economica

(Sparkasse)
An die Einzahler von Spargeldern!
Die Sparkasse (Caixa economica) von São Paulo wurde auf Grund des Gesetzes Nr. 1083 vom 2. Aug. 1860 eingerichtet und durch das Dekret Nr. 5594 vom 18. April 1874 neu organisiert. Auf Grund des Dekrets Nr. 9738 vom 2. April 1887 wurde sie abermals reorganisiert und seit dieser Zeit in den Stand gesetzt, die Gesuche um Zurückzahlung der Spareinlagen immer pünktlich, innerhalb der dazu gesetzlich bestimmten Zeit, zu erfüllen. Sie ist bis heute ihren Verpflichtungen stets nachgekommen.
Durch einen indessen jetzt auf die Kasse unternommenen Ansturm, der durch nichts gerechtfertigt ist, wurde es materiell unmöglich, allen Anforderungen mit der wünschenswerten Pünktlichkeit nachzukommen.
Die bei der Sparkasse gemachten Einlagen sind durch die Nation selbst garantiert, die für dieselben unter allen Umständen verantwortlich ist. Es ist daher gänzlich falsch, was übelwollende Personen verbreitet haben, die auf diese Weise nur den guten Glauben derjenigen, die mit dem Stand der Dinge nicht vertraut sind, irreführen wollen. Die Bevölkerung kann sich überzeugt halten, daß ihr Geld vollständig garantiert ist.
Den Spekulanten, die ihr Schäfchen auf Kosten der Leichtgläubigkeit der Bevölkerung ins Trockene bringen wollen, erklären wir zu ihrer gefälligen Richtschnur, daß die Kassenverwaltung auf dem Wege des Kriminalprozesses gegen sie einschreiten wird. Ihre eigenen Dokumente, die sie sich als Garantie für ihre Geschäfte verschaffen, werden dabei als Beweis für ihr Verbrechen dienen. Sie müssen den guten Glauben der Spareinleger nicht nur, sondern sie schädigen auch den Kredit der Nation.
São Paulo, den 8. August 1913.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
gez. **Ernesto Goulart Pentecado.**
Der Geschäftsführer der Kasse
gez. **Joaquim Alves Corrêa.**

LAMPADA "AEG"
FIO DE METAL
ESTIRADO
INQUEBRÁVEL
Aus gezogenem Metalldraht
Unzerbrechlich
Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der
„AEG“
C.ª Sul Americana de Electricidade
(Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin)
Rua do Hospício 59 Rio de Janeiro Rua do Hospício 59



Verkauft für die einzelnen Staaten Brasiliens zu vergeben.
Schlagwetterseiten, Innenwände, Fussböden, Decken bleiben trocken durch
CERESIT
D. R. P.
Wodurch ist CERESIT allen anderen Cement-Dielungsmitteleben?
Durch seine: Farb- und Geruchlosigkeit, einfache Verarbeitung, Billigkeit, Wasserabstossende Kraft.
Höchste Auszeichnung! Brüssel 1910: Grand Prix Turin 1911: Grand Prix
In allen Weltteilen erprobt und in Gebrauch. Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager:
H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO, Caixa 1845 Rua do Rosario No. 114, sobr.



Soeben eingetroffen:
Dr. Oetker's Backpulver
Gelee-Pulver
Rote Grütze-Pulver
Pudding-Pulver
Vanillin-Zucker
Florylin
Meerrettig in Pulver
Casa Schorch
21, Rua Rosari, 21 — S. Paulo
Telephon 170 Caixa 253

An einem feinen
Privat-Mittagsstisch
in der Nähe des Geschäftszentrums können noch einige Herren teilnehmen. Gefl. Anfragen unter H. M. S. an die Exp. ds. Zeitung, S. Paulo, erbeten. 3831

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-9 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração de Jesus 13, S. Paulo

Zu vermieten
ist eine neue Etagen-Wohnung in der Rua 13 de Maio 94, an bessere Familie. Die Schlüssel sind im Armazem an der Ecke. Näheres durch Domingos Carnol, Largo do Riachuelo 7, So-brado, São Paulo. 3786

Staatlich geprüfter
Krankenpfleger und Masseur
mit guten Referenzen, sucht Stellung im Krankenhaus od. Privat-Offerten unter „Krankenpfleger“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3836

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte
Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Efigenia 27, São Paulo

Ein Monteur
mit guten Referenzen, sucht Stelle als Chefmonteur auf Brückenbau evtl. auf Hochbau. Offerten unter K. O. an die Exped. d. Ztg., S. Paulo. 3786

Gelernter deutscher
Gärtner
in mittleren Jahren, erst hier angekommen, sucht Arbeit. Spricht englisch u. spanisch. Zu erfragen Pensão Witzler, Rua Gen. Couto de Magalhães 13, S. Paulo. 3894

Dr. J. B. Basso
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Schönes Haus
in der Rua Bella Cintra zu vermieten. Monatliche Miete Rs. 1600. Näheres in der Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten
ein schöner, grosser und gut möblirter Saal mit elektrischem Licht, Bad etc. bei deutscher Familie. Bond an der Ecke, Rua Jaguaribe 108, S. Paulo. 3802

Deutsche Wurst-Fabrik

von Andréa Do & Co., São Paulo
Caixa postal 1816 :: Travessa Paula Souza 46 :: Telephon 3059

Wiener Würstchen	à 1 kg	2\$000
Salame grosso e fino		1\$200
Mineiro		1\$400
Kleine Blutwurst		1\$600
Blut- und Leberwurst		2\$000
Zungenblutwurst		2\$000
Fleischwurst		2\$000
Preßkopf		2\$000
Landjäger		2\$200
Kleiner Aufschnitt (Salame, Blut-, Leber-, Fleischwurst, Galantina)		2\$000
Pariser		2\$200
Galantina		2\$200
Schinkenwurst		2\$200
Leberkäse		2\$400
Großer Aufschnitt (enthält von allen, auch den feinsten Sorten)		2\$500
Pariser Zungen		2\$600
Salame cru e Mortadella		2\$600
Eingefasstes Rindfleisch		2\$600
ff. Braunschweiger Mettwurst		2\$600
Schinkenrolle		3\$000
Gekochtes Pökelfleisch		3\$000
Geräucherte Waren:		
Rippen		2\$200
Schweinefleisch		2\$400
Lombo (Lenden)		2\$800
Lombo Speck		2\$800
Kasseler Rippensteck		3\$000
Rindfleisch		2\$200
Gekochte Eisbeine		1\$000

N. R. Auf grössere Quantitäten wird bis zu 50 kg ein Rabatt von 10% von 60 kg aufwärts ein solcher von 15% gewährt, und werden solche unter Anrechnung der Transportspesen überallhin gegen Bar versandt.
Obige Preise gelten vorerst nur für Mercado Grande No. 14, an der Bergseite der Markthalle, im Hintergrund gelegen.
Sonstiger Verkauf: Mercado São João No. 40, Mercado Grande No. 3 und 2, Leteria Pereira, Rua Rosario 7, Casa Pierre Duchan, Rua S. Bento 78, Santos: Sr. Salgado Pinha, Rua Frei Gaspar 22, Campinas: Sr. Bernhard Stapelfeld, Mercado No. 11

Ehepaar
junges kinderloses, wüch-t Beschäftigung in Fabrik od. Haushalt, (Herren unter Ehepaar an die Exp. ds. Bl. S. Paulo. 3832

deutsches Mädchen
für alle Hausarbeiten von amerikanischem Ehepaar gesucht. Referenzen werden verlangt. Rua Maria Antonia 33, S. Paulo. 3809

Fleissiger, junger Mann
22 Jahre alt, Deutscher, sucht irgendwelche Beschäftigung. Off. unt. Z. K. 18 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3818

Zwei tüchtige Schlächter
und Wurstmacher suchen Stellung in einer Schlächterei. Gefl. Off. unt. „Schlächter“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 3805

CASA LUCULLUS
Ganze
Spickaale
Rua Direita N. 55 B
São Paulo.

Zu vermieten
ein kleiner möblirter Saal mit Alkoven. Rua da Victoria 96, S. Paulo. 3798

Sauberer Saalkellner
sofort gesucht. Pension Suisse, Rua Brig. Tobias 1, S. Paulo 3813

Perfekte Köchin
wird gesucht, für kleine Familie. Guter Lohn. Zu erfragen Avenida Paulista 124, S. Paulo. 3827

Zu verkaufen
eine fast neue Nähmaschine sowie eine eiserne Kinderbettstelle. Rua Major José Bento Nr. 96, S. Paulo. 3807

Motorboot

Ein luxuriöses Motorboot, das vor einigen Monaten aus England hergebracht wurde, ist wegen Abreise des Besitzers billig zu verkaufen. Die Lancha hat alle Bequemlichkeiten, eine Kabine mit Mahagonitisch, Lederpöster, Platz für 10-12 Personen und eignet sich speziell für längere Ausflüge, Pic-Nics etc. etc. Daimler-Motor, Stahlboot, Tiefgang nur 40 cm, daher ebenso für seichte Flüsse, wie Seen oder Salzwasser gebrauchbar. Näheres Caixa 990, S. Paulo. 3839

Mädchen
oder Witwe für kleine Familie gesucht. Dieselbe muss im Hause der Herrschaft schlafen, sämtliche häusliche Arbeiten verrichten, inklusive waschen; braucht nicht kochen zu können. Lohn 60\$000. Zu erfragen Rua Santa Cruz 43, Distrikt Consolação São Paulo. 3785

Ziegelmeister
für eine mechanische Ziegelei in der Nähe von São Paulo per sofort gesucht. Vorstellung unter Vorlage von Zeugnissen erbeten Rua da Quitanda 10, I. Etage, S. Paulo. 3811

Eine Frau od. älteres Mädchen
für Küche und Haus per sofort gesucht. Avenida Rangel Pestana Nr. 135, S. Paulo. 3799

Anständiges Mädchen
zum Zusammenräumen gesucht. Pension Suisse, Rua Brigadeiro Tobias 1, S. Paulo. 3840

Mädchen od. Frau
für Hausarbeit für einige Stunden am Tage gesucht. Alameda Rocha Azevedo 15, (Avenida Paulista) S. Paulo. 3842

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere in separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

2 neue Flaschenzüge
15000 Kilo Tragkraft, neuestens Systems, abreisehalber billig zu verkaufen. Gefl. Offerten unter M. K. 3826 an die Exp. dieses Blattes, S. Paulo. 3826

Kindermädchen
zu einjährigem Kinde, wird von kleiner deutschen Familie gesucht. Rua Itapiú 266, Rio de Janeiro.

Junge
welcher deutsch und portugiesisch spricht, gesucht. Näheres Rua Seminario 23, S. Paulo. 3803

Kleines Zimmer
an soliden Herrn zu vermieten. Rua da Victoria 73, S. Paulo. 3834

Wohnung in Rio
bei geringer Strassensteigung mit herrlichster Aussicht auf die Hafen-Einfahrt (5 Minuten Fussweg von der Avenida Baía Mar und 10 Minuten Fussweg von der Avenida Central) in der Rua Taylor No. 112 (zwischen Lapa und Gloria) gelegen, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Speisekammer, Bad etc. Hof mit Tank, Obst-, Blumenarten nebst Veranda und Laube für 250\$000 monatlich zu vermieten. (Flador oder 500\$000 Mts-Kautiön) Alle Räume sind neu tapeziert und neu gestrichen und haben Gas- wie Elektrizitäts-Einrichtung

Allerlei Interessantes
Der Talisman in der Hohenzollernkrone. Es dürfte wenig bekannt sein, daß sich an den kostbarsten Edelstein, den die Königskrone der Hohenzollern tragen soll, eine alte Volksgeschichte knüpft, die bis auf den Kurhut Friedrich I. von Nürnberg zurückgeht. Als dieser auf der Burg Hohenzollern die Boten des Kaisers empfangen hatte, die ihn aufforderten, zur feierlichen Belehnung nach Konstanz zu reisen, erschien ihm, als er schlafend um Mitternacht auf dem Ruhebett lag, ein engelgleiches Wesen. Der Hohenzoller, erschreckt und doch zugleich freudig erregt, vernahm Worte der Weissagung für sein Haus und seine Regierung, die ihm nie geahntes Glück verhießen, und erhielt zuletzt von dem Engel einen köstlichen, helleuchtenden Edelstein, „zum Schmuck für seine Krone“. Am nächsten Morgen glaubte der Fürst, der endlich doch den Schlaf gefunden hatte, daß er nur geträumt habe. Der Stein aber, den er aus des Engels Hand erhalten hatte, lag vor ihm, jetzt freilich nicht mehr leuchtend in Farbensglut, wie in der Nacht, sondern unansehnlich, glanzlos und trübe. Friedrich I. aber warf den Stein nicht weg, sondern schloß ihn in eine Truhe ein, um ihn sorgsam aufzuheben. Jetzt nahen Jahre des Kampfes, und der Kurfürst vergaß fast das wunderbare Geschenk. Nach manchem schweren Streite aber kam endlich der Tag, an dem ihm zu Berlin auf dem hohen Hause die Märker als Kurfürsten huldigen sollten. Als nun sein Leibdiener ihn schmückte und ihm den diamantbesetzten Kurhut aufstülpen wollte, bemerkte er zu seinem großen Schrecken, daß gerade der köstlichste Edelstein aus seiner Fassung herausgebrochen war. Da entsann sich der Kurfürst des Steinchen, welchen ihm einst der Engel übergeben hätte, — er ließ ihn holen und paßte ihn in die Lücke hinein. Kaum aber hatte der Stein das Gold berührt, so saß er festgefügt darin — er war nicht

mehr herauszudrehen und leuchtete heller denn als die anderen Edelsteine. Als Talisman für das Glück des Hauses Hohenzollern, sagt die Tradition, habe er sich nun von Kind zu Kindeskind fortgeerbt, und sei jetzt noch das kostbarste Stück der brandenburgischen Krone.
Der unzufriedene Zufriedene. In einem Badeort kommt ein Gast zum Hotelwirt. „Ich muß mich beschweren...“, „Aber was ist denn?“ antwortete der Wirt zuvorkommend. „Mein Zimmer ist ja sehr schön, und das Bett ist weich...“, „Ja, lieber Herr...“, „Das Bad ist wirklich gut, und die Zeitungen treffen immer pünktlich ein.“ „Aber dann...“, „Das Essen ist ausgezeichnet, und die Kellner sind beim ersten Wink zur Stelle.“ „Ich begreife nun wirklich nicht, mein Herr...“, „Ich kann nur sagen, daß der Ort entzückend ist, und in Ihrer Wochenrechnung war auch nicht das Geringste aufgeführt, was ich nicht gut und richtig bekommen hätte. Aber ich halte es nicht mehr aus...“, „Was kann Ihnen nur fehlen, mein Herr? Ich gebe mir doch die größte Mühe, meine Gäste zu befriedigen, und tue alles, was ich kann, ihnen das Leben so bequem wie möglich zu machen.“ „Das ist's ja gerade! Es ist alles so vollkommen, daß ich nicht glauben kann, daß es mit rechten Dingen zugeht, und so finde ich in der ganzen Nacht keinen Schlaf, weil ich immer liege und denke, nun müßte etwas Schlimmes naehkommen. Ich gehe dabei zugrunde, und wenn ich nun nicht bald etwas finde, worüber ich — schimpfen kann, dann packe ich meine Koffer und fahre nach Hause...“
Die Strandpolizistinnen von New Port. New Port, das fashionable Seebad der amerikanischen obersten Vierhundert, ist um eine neue Sehenswürdigkeit bereichert. Am Strande sieht man jetzt täglich zwei kleidsame uniformierte Damen in blauer Schutzmannstracht: die beiden Strandpolizistinnen von New Port. Und sie haben ein verantwortungsvolles Amt. In letzter Zeit häuften sich die Beschwerden darüber, daß die Dollar-

prinzessinnen und Millionärssöhne dazu neigen, ihre Strandausflüge im Badekostüm immer weiter auszudehnen. Sie fuhren sogar in ihrer Badetracht in der Elektrischen, manche verließen bereits im Badekostüm ihre Wohnung und wanderten gemächlich durch die Promenaden zum Strande. Bei den luxuriösen und kapriziösen Badekostümen der Damen war das noch amüsant, aber die einfache, Launen der Mode unzulängliche Badetracht der Herren erregt auf der Promenade und in der elektrischen Bahn Anstoß. Nun sind die Strandpolizistinnen vom Strande so weit entfernt, daß sie über die Kaimauer wandern müssen; und das Amt der Polizistinnen ist es, fortan dafür zu sorgen, daß die Badegäste den Weg zum Strande nicht verlängern, nicht stehen bleiben und keine Promenaden auf dem Trockenen unternehmen. „Weiter gehen! Nicht stehen bleiben!“ Dort unten ist das Wasser...
Eine chinesische Mauer wider die Kaninchen. Das undankbarste Geselken, das Australien von der Alten Welt bekommen hat, ist das Kaninchenpaar gewesen, das einst in der Absicht, in dem tierarmen Australien eine neue Tierart heimisch zu machen, dort hingebracht wurde. Rasend haben sich die Kaninchen vermehrt und heute zählen sie nach Millionen. In Riesenscharen durchstreifen sie das Land und vertilgen alles nur irgendwie Freßbare. Die australische Regierung hat nun beschlossen, einen Riesenschwall — gleich der berühmten chinesischen Mauer — zum Schutze gegen die Kaninchenwanderungen auf eine Entfernung von 1200 Meilen quer durch das Land zu ziehen. Allerdings muß das Fundament der Mauer sehr tief gelegt werden, damit die Kaninchen sich nicht doch einen Weg durchgraben können.
Tod des Perlenkönigs. Die Londoner Straßenhörschaft beklagt einen schweren, unersetzlichen Verlust: der König der Straßenhändler, der König der Perlenmänner, der Perlenkönig Joim Foyle, ist nicht mehr. Im blühenden Mannesalter von 42 Jahren hat ihn sein Schicksal

erreicht, und da er keinen Kronprinzen hinterlassen hat, so ist der Thron der Straßenhörschaft augenblicklich verwaist. Foyle hat seinerzeit schwer um die Regenschaft kämpfen müssen. Aber dank der 33.000 Perlenknöpfe, die er bei einem großen Wettbewerb an seinem Anzug trug, konnte er alle Konkurrenten schlagen. Alljährlich gibt es nämlich in London eine Eselschau, zu der die Straßenhändler in mit Perlen festlich geschmückten Kleidern erscheinen. Dem Begräbnis des Perlenkönigs wohnten Hunderte von Straßenhörern bei, und das zahlreiche Gefolge, in dem sich Vertreter aller Stände und Berufe, ja sogar eine Abordnung der Londoner Schutzmannschaft befand, zeigte, daß der Perlenkönig es verstanden hatte, sein Herrscheramt mit Geschick auszuführen.
Selbstmord einer Giraffe. Die größte Giraffe des Pariser „Jardin des Plantes“ (sie war 4 Meter 50 Zentimeter groß) hat, so unwahrscheinlich das klingen mag, Selbstmord begangen. Sie war zwanzig Jahre alt und befand sich seit 17 Jahren im Garten. Seit einigen Tagen war sie melancholisch, und wurde plötzlich ungewöhnlich nervös. Sie schüttelte fortwährend den langen Hals und rannte plötzlich mit dem Kopf gegen eine Mauer, an der sie mit zerschmettertem Schädel liegen blieb. Ueber die Motive, die sie in den Tod getrieben haben, weiß man nichts Bestimmtes; unglücklich verliebt kann sie bei ihren Jahren wohl kaum noch gewesen sein...
Legen Sie nie die Zeitung
aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Edisons Zukunftsmusik

Edison, der „Zauberer von Menlo-Park“, ist zwar seit seiner Jugend fast völlig taub, dennoch beschäftigt er sich gegenwärtig so eifrig mit der Musik, wie vor drei Jahrzehnten mit der Elektrizität, ja er verspricht sogar, eine neue Zukunftsmusik zu schaffen. Allen L. Benson, einer seiner amerikanischen Biographen, weiß über diese Edison'sche Zukunftsmusik nach Gesprächen mit dem König der Erfinder in „Nashs Magazine“ allerlei zu berichten. Zunächst, auf welche Weise beschäftigt sich Edison mit Musik, da er doch ein unvollständiges Gehörorgan hat? „Ich höre durch die Zähne,“ lautet Edisons Antwort, „ebenso durch den Schädel. Gewöhnlich lehne ich mich mit dem Kopfe gegen einen Phonographen, und wenn die Töne schwach sind, beiße ich die Zähne fest in den hölzernen Kasten und höre so sehr deutlich.“ In Edisons Urteil erscheint nämlich das Ohr als unvollkommenes Werkzeug, genau so wie Helmholtz das menschliche Auge für ein ziemlich mangelhaftes Werkzeug erklärt hat. Im Besonderen ist beim Ohr nach Edisons Ansicht die Unvollkommenheit in der Anordnung der Gehörknöchelchen begründet. „Bei der Arbeit dieser Knöchelchen geht viel Energie verloren. Von jeder einzigen Schallwelle, die durch das äußere Ohr eindringt, wird ein erheblicher Bruchteil vernichtet, der das innere Ohr nicht erreicht. Daher kann niemand mit gesunden Ohren so gut hören wie ich. Ich höre besser, weil ich beim Hören nicht auf Hammer, Amboß und Steigbügel angewiesen bin. Diese Knochen sind zum Teil aus meinen Ohren herausgenommen. Ich höre daher nicht auf die gewöhnliche Weise, sondern durch den Schädel und durch die Zähne.“ Wer Edison jemals in seiner Werkstätte besucht hat, weiß, daß er in der Tat trotz seiner unvollkommenen Hörwerkzeuge vortrefflich hört, wenn er auch den Klang eines Phonographen im Abstand

von wenigen Schritten nicht mehr wahrnimmt. Gerade hierauf will er die Schaffung der Zukunftsmusik, die Verbesserung der gegenwärtigen Musik aufbauen. Seiner Ansicht nach ist die Musik heute noch so rückständig, wie etwa die Elektrizität vor 40 Jahren. Das Instrument, mit dessen Hilfe Edison die Reform der Musik durchführen will, ist der Phonograph, das „Musikinstrument“, das heute von vielen geradezu als Marterwerkzeug angesehen wird, „Menschen mit gesunden Ohren,“ so meint Edison, „können zwar bei gewisser Musik sagen, sie klänge unangenehm, hören aber nicht heraus, woran dies liegt.“ Er selbst dagegen glaubt, hierzu imstande zu sein. Wenn man gegenwärtig Musik mit dem Phonographen wiedergibt, so hört man nach seiner Ansicht 40 Prozent Nebengeräusche, die nicht zu der Musik gehören. „Ich habe aber einen neuen Phonographen erfunden, dessen Wiedergabe vollständig rein ist, bei dem es keine Nebengeräusche gibt“ — diese Aeußerung Edisons wird vielleicht die Gegner des Phonographen mit dem „Marterwerkzeug“ versöhnen. Die Erfindung steht zwar noch in ihren Anfängen, doch verspricht Edison, sie in drei Jahren der Welt vorzulegen, und dieses Musikinstrument der Zukunft wird nach seiner Behauptung vollständige Opern besser wiedergeben, als die Künstler im Opernhaus sie vorführen können. Hiernit meint Edison natürlich, der Hörer solle die phonographische Wiedergabe angenehmer empfinden als das Anhören der wirklichen Aufführung. Und zwar deshalb, weil sein neuer Phonograph die Musik reiner hört als das menschliche Ohr. Die Schwierigkeiten, die der raschen Durchführung der Erfindung im Wege stehen, liegen darin, daß „die Musik keine wissenschaftliche Grundlage hat“, wie Edison ein wenig von oben herab sagt. Er meint damit, daß alle Angaben, die sich auf die Vorführung von Musikstücken beziehen, relativ sind; da heißt es schnell, schneller, noch schneller; langsam, langsam, immer langsamer; oder laut, lauter, noch lauter usw., und der ausführende Musiker steht dem

Komparativ ziemlich hilflos gegenüber, weil er für den Positiv kein festes Maß hat. Das gilt nach Edison für die Geschwindigkeit wie für die Tonstärke, und für beide will Edison daher zunächst nach Massen suchen, um darauf die Zukunftsmusikwissenschaft aufzubauen. Die Musiker vom Fach werden ihn, wie er annimmt, zunächst auslachen; doch tröstet er sich damit, daß viele von den Dingen, die man vorher unmöglich nannte, heute seine Erfindungen und Gegenstände des allgemeinen Gebrauches sind. Edison will jeden musikalischen Klang als Schwingung eines bestimmten Stoffes, mit bestimmter Schwingungszahl und Schwingungsstärke definieren und danach sein Musikinstrument der Zukunft bauen. Wie er hofft, wird dieses Musikinstrument mehr leisten als die vollkommene, von Nebengeräuschen freie Wiedergabe von Musikstücken. Es soll nämlich Töne hören, die dem menschlichen Ohr ohne Hilfswerkzeug nicht zugänglich sind, und sie dann, dem Menschen hörbar, wiedergeben.

So leuchte mir als klarer Stern voran, Ich werde deine Freundschaft nie vergessen, Voll Glut und voll Begeisterung denk ich dran, Daß ich an dir mein höchstes Glück besessen. Und sollte es auch nur die Freundschaft sein, Von Edelmüt und Ehrlichkeit getrieben, Es ist ein Unterschied wie gut und rein Sich Menschen können lieben.

Inserate

welche in den Kreisen des kaufkräftigen Publikums eine weite Verbreitung finden sollen, können dies erreichen durch oftmaliges Erscheinen in der Deutschen Zeitung

Liebe und Freundschaft

Von B. Wiener, Cleveland O.

Als ich das erste Mal in deine Augen schaute, In deine Augen hold und engelrein, War mir's, als ob der ganze Himmel blaute So sehnsuchtsvoll in mein Herz hinein. Da wurde mir in meinem Denken klar Und ist es bis zum heutigen Tag geblieben, Mit welchem Unterschied, oft treu und wahr, Sich Menschen können lieben. Du warst es, die mir in die Seele legte Der Liebe Glück und auch der Liebe Schmerz. Du warst es, die die Freundschaft für mich hegte, Ja, Freundschaft für ein arm verlassen Herz. Wie dankte ich dem Glück, dich einst zu finden, Als hatt' ein Stern den Weg mir vorgeschrieben, Es ist ein Unterschied, aus welchen Gründen, Sich Menschen können lieben.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland. São Paulo vom 11. August 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Allemão Transatlantico. São Paulo vom 11. August 1913.

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Bijou Theatre Polytheama

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Films. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Apollo früher Casino

Portugiesische Operetten-Gesellschaft Carlos Leal aus Lissabon. Vorstellungen in Sektionen. Heute Heute Der Teufelsfilter Operette in 2 Akten u. 6 Aufzügen Musik von Luiz Filgueira Preise der Plätze: Frizas 12\$000, Camarotes 10\$000, Poltronas de 1.a 2\$000, Poltronas de 2.a 1\$500, Poltronas distinctas 3\$000, Entrada geral 1\$000

Theatro Municipal

La Theatral Societá in comandita Director-Gerente: Walter Mocchi In der ersten Hälfte ds. Monats Erstes Auftreten des grossen Violin-Virtuosen. (3326) Franz von Vecsey welcher nur drei Konzerte gibt. Das Abonnement für die Konzerte liegt im Café GUARANY auf und sind die Preise folgende: Avantscene 180\$000, Frizas e camarotes de 1.a 120\$000, Camarotes de foyer 75\$000, Camarotes de 2.a 50\$000, Cadeiras 24\$000, Balcoes 24\$000, Balcoes 2.a 18\$000

Theatro São José

Empreza da Teatral, Sociedade em comandita Director Ger. Walter Mocchi Heute! Heute! 8 1/2 Uhr pünktlich. Neuheit für São Paulo II Bircchino di Parigi Operette in 3 Akten, Musik von Alberto Montanari. Preise der Plätze: Frizas ns. 23, 24, 26 e 27 45\$000, Frizas, outros numeros 40\$000, Camarotes 35\$000, Camarotes altos 18\$000, Cadeiras 7\$800, Amphiteatros 4\$800, Balcoes 3\$000, Galerias numeradas 1\$500

Sanitätsbehörde

Bekanntmachung

Die Direktion der Sanitätsbehörde macht hierdurch bekannt, dass über die Anzeigepflicht bei dem Auftreten ansteckender Krankheiten die folgenden Bestimmungen in Kraft und zu befolgen sind: Artikel 429. — Wenn irgendwo ein Falle einer ansteckenden Krankheit sich zeigen sollte, so ist derselbe sofort zur Kenntnis der Sanitätsbehörde oder des Stadtpfäters zu bringen, und zwar liegt die Anzeigepflicht den folgenden Personen ob: a) Den Haushaltungsvorständen, Leitern von industriellen Etablissements, Fabriken, Werkstätten, Schulen oder Asylen, in welchen solche Kranke sich befinden. Ferner sind zur Anzeige der Krankheit verpflichtet: das Oberhaupt der Familie oder der nächste Anverwandte des Kranken, der mit ihm unter einem Dach wohnt, der Krankpfleger oder jede andere Person, die ihn begleitet, oder mit seiner Behandlung beauftragt ist. Sind solche Personen nicht vorhanden, so ist der nächste Nachbar zur Anzeige bei den oben genannten Behörden verpflichtet, sobald er erfährt, dass die betreffende Krankheit eine ansteckende ist oder auch nur mutmasst, dass der Charakter derselben ein ansteckender sein könnte. b) dem Hauseigentümer oder denjenigen Personen, welche für das Grundstück, auf dem sich gemeinschaftliche Wohnungen befinden, verantwortlich sind. c) dem Arzt, der zur Hilfeleistung zu einer von einer ansteckenden Krankheit befallenen Person gerufen wurde, auch in dem Falle, dass er die Behandlung der Krankheit nicht übernimmt. Er hat trotzdem die Pflicht, sofort der nächsten Behörde auf dem schnellsten Wege die Erklärung von dem Erscheinen eines oder mehrerer Fälle einer ansteckenden Krankheit, die er beobachtet oder gefunden hat, zugehen zu lassen. Artikel 432. Die Personen, die gegen diese Vorschriften, die im obigen unter a) b) c) des Artikels 429 angeführt sind, verstossen, werden mit Geldstrafen in Höhe von 50 bis 100 Milreis belegt. Artikel 436: Krankheiten, welche der Anzeigepflicht unterliegen, sind die folgenden: 1) Die Pocken. 2) Das Scharlachfieber. 3) Die Pest. 4) Die Cholera. 5) Das gelbe Fieber. 6) Die Diphterie. 7) Ansteckung der Neugeborenen durch Kindbettfieber der Mutter oder das Auftreten von Augenkrankheiten bei denselben. 8) Der Typhus, die typhösen Fieber und ihre Abarten. 9) Die Lungenschwindsucht. 10) Die eitrige Lepraerkrankheit. Artikel 491: Wenn es sich um einen Fall von Pockenkrankheit handelt, so wird die Behörde die Vorschriften des Artikels 471 a, b, c, e, in Anwendung bringen, dass heisst, sie wird die Person, die im Ansteckungsherde selbst wohnt, ärztlich überwachen lassen. Die ärztliche Kontrolle kann sich auch erstrecken, wenn es die Behörde für notwendig hält, auf die in der Nähe des Ansteckungsherdes oder in verdächtigen Gegenden, wo man das Vorhandensein der Krankheit vermutet, wohnenden Personen oder auf solche, die erst kürzlich aus versuchten Gegenden angekommen sind. Artikel 492: Die Sanitätsbehörde, der von der Existenz der Krankheit, auf dem schnellsten Wege, sofort Mitteilung zu machen ist, wird, die Personen, welche sich in einem Ansteckungsherde aufgehalten haben, impfen oder wiederimpfen lassen. Artikel 493: Die Personen, welche die im vorhergehenden Artikel angeführten Schutzmittel für sich nicht in Anwendung bringen lassen wollen, werden an einem geeigneten Ort untergebracht und daselbst 14 Tage lang beobachtet, es sei denn, dass sie Beweise erbringen, dass sie in den letzten sechs Jahren mit Erfolg geimpft wurden. Artikel 494: Wenn der Verkehr in dem versuchten Hause oder Zimmer wieder freigegeben ist, so wird die Sanitätsbehörde den betreffenden Eigentümer auffordern, das Zimmer, in welchem der Kranke lag oder das ganze Haus reinigen und wieder in den für die Gesundheit vorschrittmässigen Zustand setzen zu lassen, je nach dem die Umstände es erfordern. Artikel 495: Während ihrer Besuche werden die Sanitätsinspektoren auf alle mögliche Art das Impfen und Wiederimpfen vornehmen und dabei genau nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren. São Paulo, den 9. Juli 1913. 3814 Der Sekretär (gez.) Joaquim R. Teixeira.

Garten-Dünger RODRIGUES DE MELLO & C.ª

Rua Guaicuru 26 SÃO PAULO Agua Branca Knochenmehl, hergestellt aus den Knochen-Ueberresten der Knopffabrik nach flämischen Rezept doppelt gegoren, findet grosse Aufnahme in den Garten der Umgegend São Paulos für die Blumen- und Gemüse-Kultur im allgemeinen. Ausgezeichnete Resultate bei Pflanzungen von Kohl, Rüben, Kopfkohl, Spargel, Bohnen, Erbsen etc. Muster werden an Bewerber verteilt. (Niedrige Preise.)

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23 S. PAULO Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt Rua S. Bento 51, S. Paulo Spricht deutsch.

Laus, Nicodemos & Co.

Spezialhaus für Zollabfertigungen in Santos Schnellste und beste Erledigung von Aufträgen. SÃO PAULO: Rua da Boa Vista No. 10 Caixa postal 577. Telephone 2973. SANTOS: (318) Rua 15 de Novembro No. 79 Caixa postal 71. Telephone 613

Ungarische Weine Palugyay & Söhne

Palugyay & Söhne Pressburg, Ungarn. Diese Weine sind garantiert rein und enthalten nur Traubensaft, was durch die im Laboratorio Nacional stattgefundene Analyse bewiesen worden ist. Tisch-Weine: Rot: Szegezardi 22\$000 per Kiste, Merlot 36\$000. Weiss: Ermeleki 27\$000 per Kiste, Leanyka 27\$000, Chateau Palugyay 36\$000, Kirchberger Blumchen 36\$000, Palugyay Som 36\$000. Dessert-Weine: Tokayer Ausbruch 60\$000 per Kiste, Tokay sec 66\$000. Tokayer-Wein ist der Dessert-Wein par excellence! Nihts geht über einen echten Tokayer, er kräftigt, belebt und schenkt den Kranken Gesundheit, weshalb man auch letzthin in den Sanatorien den echten Tokayer zu würdigen weiss. Depositäre: Paulo Zsigmondy Rua General Camara 90, Rio de Janeiro. TELEPHON No. 21

Tüchtiger Chauffeur Möbl. Zimmer

mit Fahrkarte, der Landessprache Wohn- und Schlafzimmer (separat) sind billig zu vermieten. Rua fragen: Pension Witzler, Rua Major Diogo 14, S. Paulo, Bond Couto de Magalhães 13, S. Paulo. No. 5 vor der Tür. 3775

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest

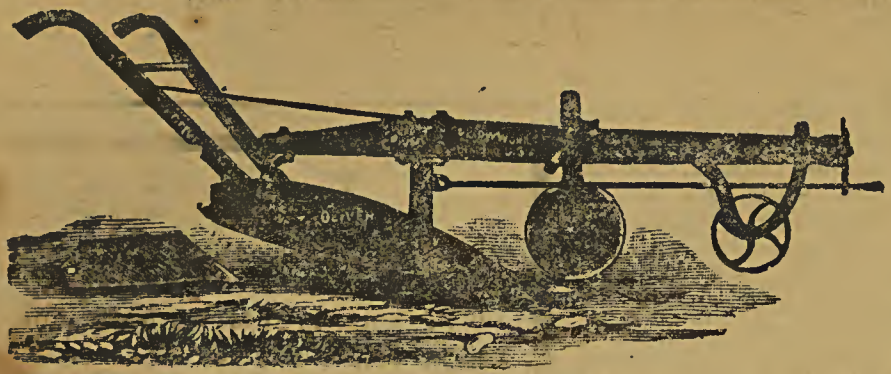
Nächste Abfahrten nach Europa: Sofia Hohenberg 3. September Laura 11. September Nächste Abfahrten nach La Plata: Laura 30. August Atlanta 13. September Der Dampfer Sofia Hohenberg geht am 3. Sept. von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest. Der Dampfer Sofia Hohenberg geht am 18. August von Santos nach Montevideo und Buenos Aires. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Almeria 165\$000, Neapel u. Triest Fres. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer. Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Wasabräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Bombauer & Comp Rua Visconde de Inhamma 84 RIO DE JANEIRO Giordano & Comp. Largo do Thesouro 1, S. Paulo

Motores OTTO Gasmotoren Fabrik Deutz Succursal Brasileira. Illustration of a man working with machinery.

„Original Otto“ Diesel-, Sauggas-, Petrol- und Benzin-Motoren aller Grössen ferner Maschinen für Sägereien, mechanische Werkstätten und Ziegeleien. Eismaschinen, Kühlanlagen, Motorboote, Teigknetmaschinen, Dampfbacköfen, Pumpen, etc. - Maschinenöle von Nobel Co. Grosse Lager in Transmissionen und Riemen. Filialen: Bello Horizonte □ Pernambuco. Vertreter in allen Staaten Brasiliens. Verkaufsbureau und technisches Bureau: RIO DE JANEIRO Rua 1.º de Março 104, 106 - Caixa Postal 1304

Oliver Flüge

sowie sämtliche landwirtschaftliche Geräte



Rio de Janeiro
Caixa N. 745

Hasenclever & Co.

São Paulo
Caixa N. 79

Allgemeine Elektrizitäts Gesellschaft

BERLIN

General-Vertreter für São Paulo und Minas:
Companhia Paulista de Electricidade

Ausführung elektrischer Anlagen jeder Größe und Umfangs für Stark- und Schwachstrom. — Depot sämtlicher Materialien für elektrische Anlagen. — Ständiges Lager in allen Telefon-Ärtern der

Telefon-Fabrik Aktien-Gesellschaft
vormals J. BERLINER, Hannover

Komplettes Lager von Telefonen, kompletten Telefonstationen, sowie sämtliche Materialien für Fernspr.-Anlagen.

Hauptkontor:

Rua São Bento Nr. 55 — São Paulo

zur gefl. Beachtung!

Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.

Hans Schmidt

Deutscher Zahnarzt

Willy Fladt

Zahnarzt

in Deutschland diplomiert

Spezialist für

Zahnregulierungen

Rua 15 Novembro 57, 1. Stock

São Paulo

DERNIERS MODELES DE PARIS

chics et bon marché, chez

MADAME ALICE

Tailleurs, Fourrures, Blouses, Robes etc.

Rua Boa Vista N. 5, Sala N. 6, SÃO PAULO (8740)

Bar und Restaurant Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche
In- und ausländische Getränke besser Marken
Warme und kalte Speisen, Sandwichs etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höflich ein der Geschäftsführer Carl Schneider.



Letzte Neuheit!

Folhinas u. Plakate

nach ganz neuen patentierten Verfahren mit Nickel-Schrift

Phänomenal!

Verlangen Sie Muster und Per sie vom Kunstgewerbehaus IDAI

Proprietario: Henrique Franke

Rua da Conceição Nr. 16

Bar Quinze

Rua 15 de Novembro 59 - SÃO PAULO - Telephon Nr 3062

Grosse Auswahl in kalten Speisen

Ausländische Liköre und Weine

bekanntester Marken.

Stets frische Germania-Chops à 200 Reis. Täglich Wiener-Würste mit Sauerkraut.

Zum regen Verkehr ladet höflich ein

Marius Aagaard

Photographie u. Vergrößerungs-Anstalt

von **Gustavo A. Schmidt**

MOGY DAS CRUZES

empfehl ich zur Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, speziell zu Vergrößerungen in tadelloser Ausführung und konkurrenzlos, billigen Preisen. Bei Anfragen bitte Original-Photographie beizufügen, welche in jedem Falle franco retourniert wird.

Dampfwaschanstalt MODELO

Die grösste u. besteingerichtete in Südamerika

Wäscht weisse Wäsche, Gardinen etc., etc. nach den modernsten u. vollkommensten Systemen

Beschädigung ausgeschlossen, da keine Ingredienten, welche das Gewebe der Stoffe angreifen, benutzt werden

Es werden, vom Empfang ab, bis zur Uebergabe der Wäsche die strengsten Gesundheitsmassregeln angewendet.

Tägliche Herstellungsfähigkeit 4000 Kilos trockener Wäsche.

Preise:
Herrenwäsche per Dutzend 23000
Damenwäsche " 33000
Kinderwäsche " 13500
Hauswäsche " 23760

Ausführliche Tabelle steht dem verehrten Publikum zur Verfügung.

Eigentümer: **Borges & Barros**

Rua Solon 3 (Bom Retiro), S. Paulo
Telephon N. 14 2769

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carroca 11 - Teleph. 1758 (privat 548)
Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafen-Anlagen und nach Niteroy und São Domingos.
Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung. Billige Preise. Informationen und Auskünfte gratis. Genaue Landeskennntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2354
Der Besitzer: **Wilhelm Althaller.**

Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Photographia Quaas

Rua das Palmeiras 59 — SÃO PAULO — Telephon Nr. 1280

Spezialität in Interieurs von Fabrik-Etablissements

Portraits u. Gruppen in u. ausser dem Hause

Platinotypie • Sepiatypie • Oel-Portraits

Unser Brot.

(Eine kulturhistorische Skizze.)
Von Lothar Wende.

Die Verwertung des Getreides als Nahrungsmittel und die Kunst des Brotbackens sind uralte; Brot ist das wichtigste Nahrungsmittel aller Völker gewesen und geblieben. Von den Kulturvölkern des Altertums wurde hauptsächlich Gerste, viel später erst Weizen zu Nahrungszwecken verwendet. Roggen fand erst im Mittelalter eine ausgebreitete Verwendung als Brotfrucht.

Den Ursprung des Getreides zu bestimmen ist bis heute noch nicht gelungen. Botanisch gehören alle Getreidearten in die Pflanzenfamilie der Gramineen oder Gräser, aber die meisten der mehligenden Gramineen sind schon so lange in Kultur, daß man über ihr eigentliches Vaterland nichts Sicheres angeben kann, zumal sie in der jetzigen Gestalt nirgends mehr wild wachsen. Manche Reisende wollen zwar an verschiedenen Orten wilden Weizen, Gerste, Hafer usw. vorgefunden haben; es ist aber unentschieden, ob dieses Getreide nicht vielmehr verwildert ist, nachdem Kulturvölker durch die Völkerwanderung oder durch irgendeine andere Ursache gezwungen waren, die betreffenden Gegenden zu verlassen. Wie über den Ursprung, so ist über das Alter des Brotgetreides nichts Bestimmtes zu sagen. Bei den Juden, Babyloniern, Persern, Ägyptern und Griechen waren der Getreidebau und Getreidehandel schon in älterer Zeit bekannt und hochentwickelt. Aus der Geschichte des römischen Reiches wissen wir, daß schon bei der Gründung Roms der Ackerbau als die Hauptbeschäftigung des römischen Bürgers proklamiert wurde. Von Romulus wurden die ersten Priester der Fluren eingesetzt, und Numa brachte den Göttern die ersten Früchte des Feldes als Opfer dar. Er strafte alle, die saumselige Landwirte waren. Wer aber den Ackerbau mit Ausdauer betrieb, der wurde mit dem Ehrenkranz, Roms ältester Auszeichnung, geschmückt. Namentlich in Judäa stand der Ackerbau in hoher Blüte. Die Bibel erwähnt im alten Testament den Pflug und „ein Joch Ochsen“, ebenso das Verbot, nicht Ochsen und Esel zusammen vor den Pflug zu spannen, und das edle Gebot, das Feld nicht gänzlich abzuernnen, sondern die Nachlese den Armen zu überlassen. Auch einen Dreschapparat finden wir in der Bibel erwähnt, den sogenannten Dreschwagen. Starke Holztafeln waren auf der unteren Seite mit Zapfen versehen, ähnlich unseren Eggen. Auf die obere Seite wurden schwere Steine gelegt und Ochsen zogen diese Dreschwagen über das Getreide, so daß die Körner aus den Ähren gepreßt wurden. Auch auf der Tenne wurde schon bei den alten Juden gedroschen, das heißt, man ließ auf einer ebenen und hartgestampften Erdoberfläche durch Vieh die Körner aus den Ähren treten. „Aram drosch Weizen“, heißt es in der Bibel, und „ging aus der Tenne“.

Vom Getreidebau und der Verwendung der Getreidekörner zur Nahrung bis zum Brotbacken ist allerdings ein weiter Weg. Anfangs wurden die Körner wohl nur gekaut, dann zwischen Steinen zer-

malmt und mit Wasser gekocht als Brei genossen. Später haben die Ägypter und Hebräer die Mahlmöhlen erfunden, die durch Menschen und Tiere betrieben wurden. (Simson mußte bei den Philistern die Mühle drehen!) Mittels dieser Mühlen konnte ein feineres Mehl hergestellt werden. Die Schalen (Kleie) wurden durch Beuteln des Mehles in Tüchern entfernt und man bereitete aus dem mit Wasser angefeuchteten Mehl einen Teig, der in runde, dünne Scheiben geformt und in heißer Asche gebacken wurde. Noch später wurden die Brote auf eisernen Rosten, unter die glühende Holzschichte gehäuft wurden, gebacken. (Mazzen.)

Schon frühzeitig verstand man es, den Geschmack des Brotes zu verfeinern, indem man es säuerte. Die Bierbereitung und die Entwicklung des Brotbackens scheinen Hand in Hand gegangen zu sein. Die Fertigkeit, aus gereiner Gerste berauschende Getränke herzustellen, die urkundlich schon die alten Ägypter kannten, haben sicher auch andere Völker selbständig erworben. Vielleicht hat irgendwam und wo einmal eine boshafte Magd den Rückstand aus der Bierbereitung mit dem Broteig vermischt, und der Hausherrn einen Streich zu spielen, und wie so oft, ist auch aus dieser Boshaftigkeit ein Segen für die Menschheit geworden. Entgegen anderer Ansicht möchte ich annehmen, daß schon zu Abrahams Zeiten der Genuß gesäuerten Brotes üblich war; denn Lott läßt seinen Gästen, den heiligen Engeln, die ihn aus Sodom führen sollten, ausdrücklich ungesäuertes Brot bereiten. (1. Moses, 19, V. 3: „Und er machte ihnen ein Mahl und buk ungesäuertes Brot.“) Daraus geht doch hervor, daß gesäuertes Brot das gewöhnliche und übliche war.

Die Griechen brachten die Kunst des Backens, die ihnen wohl durch phönizische Händler und ägyptische Kolonisten vermittelt war, zu hoher Kultur. Man bereitete besonders aus Weizen durch verschiedene Herstellung und mit mannigfachen Zusätzen, wie Oel, Milch, Wein, Käse, Mohn, Sesam und Pfeffer, verschiedene Brotsorten. Man verarbeitete aber auch Gerste, Spelz, Hirse und Hafer. Das „Salzen“ des Brotes wurde aber erst zu Plutarchs Zeiten bekannt, denn er schreibt, „das Brot gewinnt einen viel besseren Geschmack, wenn es gesalzen ist.“ Die Griechen verehrten Dionysos als Erfinder des Brotbackens, und ihm zu Ehren wurden bei den Dionysien (den Bacchusfesten im März und Dezember) große Schaubrote in Prozessionen hergetragen. Von Griechenland wurde die Backkunst nach Italien verpflanzt, wo erst nach den Kriegen gegen Mazedonien (197 v. Chr.) Brot gebacken wurde. Die ersten Bäcker in Rom waren Griechen und standen in hohem Ansehen. Wer sich der Bäckerei widmete, hatte ein Anrecht auf die höchsten Staatsämter. Mahlmöhlen kannte man im römischen Reich schon zweihundert Jahre vor Christi. Die erste öffentliche, d. h. gewerbliche (Lohn-) Wassermühle aber erbaut Julius Cäsar, und der römische Architekt Vitruvius beschreibt in seinen Werken zum erstenmal ausführlich eine Wassermühle, so wie sechzig Jahre später der ältere Plinius in seinen „Historia naturalis“. Schon zu des Kaisers Augustus' Zeiten gab es in Rom über dreihundert öffentliche Bäckereien, in denen insbesondere vier-

eckige, vier Zentimeter dicke, mit sechs bis acht Einschnitten versehene Brote hergestellt wurden. Die besten wurden aus Weizenmehl bereitet.

Von Rom aus gelangte die verfeinerte Kunst des Mehlmalens und Brotbackens über Gallien zu den nordischen Völkern. Man bemerke: „verfeinerte Kunst“, denn der Körnerbau und das Brotbacken waren bei den Germanen und Kelten mindestens ebenso früh bekannt, wie bei den Römern und orientalischen Völkern. Ja, während die Römer noch rohes Getreide oder einen Teig aus Wasser und Schrot den Göttern opferten, verwandten die Druiden beim geheimnisvollen und feierlichen Akte des Mistel-schneidens gebackene Brote. In immer stärkerem Maße gingen die jagdliebenden Germanen zum Ackerbau über, und schon im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung war bei ihnen der Anbau von Weizen, Spelz und Roggen weit verbreitet, und sehr strenge Gesetze gab es schon gegen die Ackerfrevler. Das Wassermühlen-Recht war schon im Salischen Gesetz (vor 480) geregelt. Die Windmühlen sind eine orientalische Erfindung, die erst durch die Kreuzzüge im 11. Jahrhundert nach Europa kamen. Namentlich Karl der Große leistete in der Förderung des Ackerbaues Hervorragendes. Er ließ viel Land zum Getreidebau urbar machen, führte die Dreifelder-Wirtschaft (Getreide, Brache, Weide) ein, und seine Kammergüter waren landwirtschaftliche Muster- und Lehrgüter.

Zu Beginn unserer Kulturgeschichte vollzog sich die Herstellung des Brotes aus dem Getreide ebenso wie alle anderen technischen Verrichtungen innerhalb der hauswirtschaftlichen Tätigkeit der Familie. Mit dem Fortschreiten der Arbeitsteilung sonderten sich innerhalb des Haushaltsbetriebes wie die übrigen Gewerbe so auch das der Müller und Bäcker aus, und allmählich lösten sie sich aus dem herrschaftlichen Haushalt los, indem sie außerhalb des Wirtschaftsbereiches des Hausherrn (Fronhöfe des Mittelalters) eigene Betriebsstätten gründeten, wobei den Bäckern teils nur das Mehl, teils der fertige Teig geliefert wurde. Seit dem 14. Jahrhundert erfolgte die gänzliche Trennung des Bäckergewerbes von den privaten Haushaltungen, und die Begründung desselben als eines selbständigen Handwerks. Im Mittelalter fand neben dem Weizen auch der Roggen eine starke Verbreitung, namentlich bei den germanischen Völkern. Dementsprechend scheideten sich damals, wie vielfach noch jetzt, die Bäcker in Weiß- und Schwarzbäcker. Mit dem Auftreten des Bäckereihandwerks wurde es den herrschenden Zunftordnungen unterstellt: das Recht zum Bäckereibetrieb wurde meist an bestimmte Bedingungen, etwa an den Besitz eines mit Backgerechtigkeit ausgestatteten Hauses oder einer besonderen Verkaufsstelle (Brotbank) geknüpft. Die strenge, obrigkeitliche Ordnung im Bäckereigewerbe äußerte sich in jener Zeit fernher nach der Richtung hin, daß den Verbrauchern gutes und möglichst billiges Brot geliefert werden sollte, durch Einrichtung ständiger Brotschauen und Ausbildung eines weitgehenden Taxwesens. Mit Rücksicht auf den veränderlichen Preis des Getreides wurden die Brottaxen entweder von Zeit zu Zeit abgeändert, oder sie waren in der Weise eingerichtet, daß sie sich dem schwau-

kenden Preise der Rohprodukte durch Zugrundelegung einer größeren Zahl von Preissätzen anpassen. Die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes besitzte 1869 die eigentlichen Preistaxen.

Durch Erfindung und Einführung der Dampf-möhlen hat sich die Mahltechnik hervorragend vervollkommen, aber die Brotbereitung ist heute (wenigstens im Privathause) noch dieselbe wie vor fast zweitausend Jahren. Der Teig wird mit den Händen geknetet und geformt, und auf dem Herde (Backofen) werden die Brote gebacken. Im gewerblichen Betriebe allerdings ist es vielfach anders geworden. Auch hier hat die Maschine ihr Recht erobert, und eine enorme größere Bäckerei ist heute mit elektrisch betriebenen Mehlsieben, Teigknet- und Teigteilmaschinen, Brezelmaschinen und vielen anderen technischen Hilfsmitteln ausgestattet. Und eine ebensolche Wandlung hat der alte, gute Backofen durchgemacht; vom Holzgeheizten, offenen Herd ist man zum Untertagebackofen mit mehreren Herden, zum Wasserheizungs- und Gas- und elektrischen Backofen gelangt.

Wir kennen „unser täglich Brot“ nur als Nahrungsmittel, und Genußmittel, aber unerwähnt darf nicht bleiben, daß es Zeiten gegeben hat, in denen das Brot in der Medizin und Heilkunde nicht nur als diätetisches Mittel Bedeutung hatte. Noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde ein „Euplastrum panis“ verordnet, das gegen Magenschwäche viel beliebt war. Das Rezept lautete: Brot mit Malvasier geknetet, Zimt, Nelken, Muskatnuß und Seif beigemischt, und das Ganze warm auf den Magen gelegt. — Schwindel und „Dunst im Gehirn“ verlor sich, wenn acht Unzen geriebenes Brot, mit je einer Unze Nelken und Ingwer gut verbacken, und davon alle Morgen ein Stück genossen wurde — und Schwerhörige und Taube fanden angeblich Erleichterung, wenn sie sich frischgebackenes Brot in die Ohren steckten!

Liebespiel.

Heut hab' ich dich zum Sterben lieb,
Und morgen trennt uns Groll und Schmerz,
Und übermorgen wie ein Dieb
Schleich' ich mich wieder an dein Herz.

Es ist ein töricht süßes Spiel
Im grauen Alltags-einerlei.
Du lächelst und verzehst mir viel
Doch heimlich quält mich bitter Reu:

Heut küßt dein Mund mich süß und heiß,
Und morgen ist die Glut gekühlt,
Und übermorgen schon — wer weiß!
Hab' ich mein Glück verspielt.

Thunelda Wolff-Ketner.

Kasernenhofblüte. Unteroffizier (zum einjährigen Gefreiten, einem Studenten, der erstmalig eine Sektion führen soll): „Mediziner wollen Sie sein? Aber von 'ner Sektion haben Sie keine blasse Ahnung!“